

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

6.9.1928 (No. 246)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Inhabergehalt. Einzelnummer 10 Pf. Samstags und Sonntags 15 Pf. Abbestellungen nur bis 20. auf dem Monatsheft. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Zielsetzung: Kampf um Wissen, Frauenrechte, Mütter für den Familienfortschritt, das der kathol. Welt, Sportbeilage, deutsche Jugendkraft, Mütter, Liebesdrucke, illustrierte Wochenschrift, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachamt, Karlsruhe 4344

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Hauptteil 10 Pf., auswärts 12 Pf., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pf., die 4 gesp. 6 mm breite mm-Zeile im Rahmenfeld 40 Pf., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsm. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 7, Uhr

Nr. 246 (10 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 6. September 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Afghanistan will sich eine neue Verfassung geben. Titel, Rangordnung und Orden sollen abgeschafft und eine dreijährige Dienstpflicht eingeführt werden.

Heute Vormittag wurde auf dem Friedhof Mont-Marte der französische Handelsminister Bokanowski zur letzten Ruhe geleitet.

Das neue Zeppelinluftschiff „Graf Zeppelin“ wird mit seinen ersten Probefahrten in der zweiten Hälfte des September beginnen. Die Fahrt nach Amerika wird voraussichtlich nicht vor Ende dieses Monats angetreten werden können. Am kommenden Mittwoch oder Donnerstag wird mit der Füllung der Tragasseln begonnen werden. Die fünf Manbach-Motoren sind bereits eingebaut.

Die Vererbung des chinesischen Kaisertrages

Paris, 4. Sept. Der „Petit Parisien“ meldet aus Peking, daß unter den Reichsträgern, die aus den kaiserlichen Erbkleibern geräubt wurden, sich auch prächtige Perlen befinden, die Kaiser Chian Lung gehörten. Die Perlen ein Gewicht von 50 Pfund auf und ihr Wert wird auf 370 Millionen Franken geschätzt.

Eingeborenen-Unruhen in Australien

London, 5. Sept. Wie „Times“ aus Adelaide berichtet, sind unter den Eingeborenen Zentralaustraliens bedeutende Unruhen ausgebrochen. Die Eingeborenen töten das Vieh der Anwohner. Vor einiger Zeit mußten zwei Eingeborene wegen Ermordung eines Weißen verhaftet werden. Der Eingeborenen-Aufstand, dem sie angehörten, ist jetzt in der Nähe einer Siedlung verarmt und fängt und tötet das Vieh der Anwohner. Der „Times“-Korrespondent kritisiert die Methoden, mit denen die Polizei gegen die Eingeborenen vorgeht.

Verfassungsreform in Afghanistan

Kabul, 4. Sept. Die vom König alljährlich einberufene „Große Versammlung“ (Doe Jirga) hat beschlossen, sich in ein ständiges Organ von 150 Abgeordneten mit dreijähriger Mandatsdauer umzugestalten. Titel, Rangordnung u. Orden abzuschaffen und eine dreijährige Militärdienstpflicht einzuführen. Die Versammlung billigte den Bau dreier Eisenbahnlinien und zweier Funktionen und die Einführung einer schwarz-rot-grünen Flagge als Landesflagge. Der Antrag des Königs, die Bewaffnung der Armee zu verstärken, wurde gut geheißten, dagegen der Antrag der Regierung auf Festsetzung des Mindestalters zur Schließung einer Ehe für Frauen auf 18 Jahre und für Männer auf 20 Jahre abgelehnt. Zum Thronfolger wurde der älteste Sohn des Königs proklamiert.

Der britische Gewerkschaftskongreß gegen die Kommunisten

London, 4. Sept. Der in Swansea tagende britische Gewerkschaftskongreß nahm mit überwältigender Mehrheit eine vom Verband der Eisenbahner vorgeschlagene Entschließung an, die den Generalkongreß der Gewerkschaften auffordert, Schritte zu unternehmen, um die kommunistischen Elemente aus der gewerkschaftlichen Bewegung auszuschalten.

Die Leichen des englischen U-Bootes „L 55“

London, 4. Sept. Mit Rücksicht darauf, daß es äußerst schwierig wäre, die Leichen der Mannschaft des britischen U-Bootes „L 55“, das 1919 in russischen Gewässern sank, zu identifizieren, hat die Admiralität angeordnet, daß die Leichen zusammen in einem Grab beigesetzt werden sollen. Die Leichen sollen am Mittwoch in England eintrafen und am Freitag in Saslar beigesetzt werden.

Molant und Defebre glatt gelandet

Paris, 5. Sept. Die gestern früh auf dem Flughafen von Le Bourget zur Oceanüberquerung aufgestiegenen Flieger Molant und Defebre sind nachmittags 4.40 Uhr wegen eines Schadens an einem Dehnrohr in Casablanca gelandet. Die Flieger haben gestern Abend von Casablanca ihren Flug nicht

Eröffnung der Generaldebatte in Genf

Genf, 5. Sept. In der heutigen Vormittagsitzung der Völkerbundsversammlung konnte nach dem gestrigen vergeblichen Versuch des Präsidenten mit der Generaldebatte begonnen werden, die voraussichtlich die ganze Woche ausfüllen wird. Die Debatte wurde von dem Führer der chinesischen Delegation, Wang Kingly, dem Gesandten in Brüssel, eröffnet, dem der holländische Außenminister De laeris und der frühere schwedische Außenminister Uden folgten. Der Saal hatte sich nur langsam gefüllt, war aber beim Glockenzeichen des Präsidenten fast vollständig besetzt. Der englische Dichter Bernhard Shaw wohnte auf einem Ehrenplatz zum ersten Male einer Sitzung der Völkerbundsversammlung bei.

Der chinesische Hauptdelegierte behandelte nach einer Würdigung der Arbeiten des Völkerbundes die Frage der Zusammenarbeit Chinas mit dem Völkerbund, einerseits und mit den fremden Staaten andererseits. Er erinnerte an die sympathischen Worte, die Staatspräsident Procope in seiner Eröffnungsrede an China gerichtet hatte und versicherte, daß diese Worte in seiner Heimat den besten Eindruck hervorgerufen, die Kritik beschönigenden und die intellektuellen Klassen Chinas enger an den Völkerbund anschließen werde. Die chinesische Regierung habe keinen lebhafteren Wunsch, als an der zielbewußtesten Friedensarbeit des Völkerbundes immer enger mitzuwirken. Allerdings, so führte er zum Schluß aus, müssen noch einige Veränderungen in unseren wirtschaftlichen Beziehungen mit gewissen ausländischen Mächten erfolgen. Die Schwierigkeiten, um die es sich hierbei handelt, werden aber bei gutem Willen leicht zu überwinden sein. Die westlichen Länder werden in China ein ungeheures Tätigkeitsfeld finden. Ich bleibe über den Völkerbund zwischen dem fernen Osten und dem Abendland ein Boden der Verständigung und Zusammenarbeit gefunden werden kann. In Fortsetzung der Generaldebatte sprach der holländische Minister des Auswärtigen De laeris. Bei Behandlung des Abrüstungsproblems begrüßte er die Unterzeichnung des Kellogg-Battes und erklärte, daß Holland ihm beitreten werde.

Der frühere schwedische Außenminister Uden behandelte fast ausschließlich das Abrüstungsproblem. Im Namen der schwedischen Regierung begrüßte er die Initiative, die zum Abschluß des Kellogg-Battes führte. Dadurch könne nur das Friedenswerk des Völkerbundes verstärkt werden. Der schwedische Delegierte unterstrich dann die Stärkung in den Abrüstungsarbeiten. In jedem Jahre seien neue Semungen festzustellen, und in jedem Jahre höre man mehr Einwendungen gegen die Verwirklichung der Ab-

rüstung. Die öffentliche Meinung erwarte mit Ungeduld ein Ergebnis der Abrüstungsarbeiten, das nach seiner Meinung durch das Zustandekommen des englisch-französischen Flottenkompromisses erleichtert werden könne. Die Völkerbundsversammlung vertagte sich hierauf auf Donnerstag vormittag halb 11 Uhr. Der heutige Nachmittag wird mit Ausschüßsitzungen ausgefüllt.

Geipel und die Vertreter der anderen Mächte

London, 5. Sept. Berlin berichtet dem „Daily Telegraph“ aus Genf, Bundeskanzler Geipel habe im Verlaufe der Besprechungen mit dem französischen und dem italienischen Vertreter versucht, die in Frankreich und Italien wegen der Haltung der österreichischen Regierung gegenüber dem Anschließungsproblem gehegten Befürchtungen zu zerstreuen. Außerdem habe Geipel Scialoja mitgeteilt, daß er nicht beabsichtige, in das Wirken des italienischen Regimes in Süd-Tirol einzugreifen.

Die Rheinlandsbesprechung in Genf

Paris, 5. Sept. Dem „Excelsior“ wird aus Genf berichtet, daß nach der Unterredung Briand-Müller eine Zusammenkunft der Delegierten der Mächte, die an der Rheinlandsbesprechung teilnehmen und des deutschen Delegierten stattfinden werde. Es könne sogar möglich sein, daß alle Mächte, die in der Vorkonferenz vertreten sind, aufgefordert werden, an dieser Unterredung teilzunehmen.

Besprechung zwischen dem französischen Außenminister Briand und Reichskanzler Müller

Genf, den 5. September.
Die angekündigte Besprechung zwischen Reichskanzler Hermann Müller und dem französischen Außenminister Briand hat heute Abend im Sitz der französischen Delegation stattgefunden. Reichskanzler Müller war von dem Dolmetscher der deutschen Delegation Dr. Schmidt begleitet. Die Unterredung dauerte von halb 7 bis 8 Uhr. Über den Verlauf der Besprechung wurde noch nichts bekannt gegeben. Die deutsche Delegation ist sofort nach der Rückkehr des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammengetreten.

fortgesetzt. Sie wollen heute starten und über St. Louis (Senegal) und Bernabuco nach New York fliegen. Von dort aus beabsichtigen sie mit ihrem Flugzeug nach Paris zurückzukehren.

Auslandsreise Wittichers

Moskau, 4. Sept. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Wittichers, ist mit einem dreimonatigen Urlaub zur Kur ins Ausland abgereist.

Die Beilegung Bokanowskis

Paris, 5. Sept. Auf dem Friedhof Mont-Marte fand heute vormittag die feierliche Beilegung des bei der Flugzeugkatastrophe bei Loul ums Leben gekommenen Handelsministers Bokanowski statt. Die Beilegung erfolgte auf Staatskosten. Zu Ehren des Toten hatten alle öffentlichen Gebäude halbmaße geflaggt. Um 10.30 Uhr setzte sich der Zug, der durch die ganze Stadt vom Handelsministerium über die Seine nach dem Mont-Marte-Friedhof ging, in Bewegung. Unter den Blumenbänken befanden sich ein im Namen der Reichsregierung und ein von Bokanowski v. Bösch persönlich niedergelegter Kranz. Ministerpräsident Poincare und die Mitglieder der Regierung, mit Ausnahme der in Genf wei-

Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Union

Berlin, 3. Sept. Am 1. September ist im Pretoria ein Handels- und Schiffsverkehrsvertrag auf breiter Grundlage zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Union von den bevollmächtigten Regierungen unterzeichnet worden. Der Vertrag, der sich im allgemeinen an die Bestimmungen des deutsch-englischen Handelsvertrags anlehnt, ist auf der Grundlage gegenseitiger unbedingter Meistbegünstigung aufgebaut. Die Vorzugsrechte, die die Südafrikanische Union gegenwärtig England gewährt, bleiben England und den britischen Dominien vorbehalten. Ein Abkommen über gegenseitige Zollausgleichsmaßnahmen ist für später in Aussicht gestellt. Der Vertrag enthält auch Bestimmungen über Einfuhrerlaubnis, Niederlassungen, die Rechtsstellung der beiderseitigen Staatsangehörigen usw.

Ausland und der Abrüstungsgedanke

Die russische Note vom 31. August, die den Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Batte ankündigt, ist aus mehr als einem Grunde recht interessant. Zunächst natürlich deshalb, weil durch die Teilnahme Russlands der Kreis der Vertragskontrahenten erweitert und die, anfangs gerade von dem neuen Rakigenossen mit aller Bestimmtheit vertretene Meinung, der Vertrag gäbe sich nur äußerlich positiv, in Wirklichkeit aber sei er weiter nichts als ein neues Werkzeug der imperialistischen Feinde Russlands, endgültig erschüttert wird. Die Meinung, die russische Note wünscht keine imperialistischen Kriege, sondern sie will den Frieden. Dieser Wille zum Frieden ist so stark und so allgemein, daß er jede Regierung unweigerlich zwingt, einer positivistischen Demonstration auch dann zugestimmen, wenn sie Art und Anlage der Geste nicht für ganz einwandfrei hält. Der Kellogg-Batte hat, wie man auch bei uns weiß, seine Mängel. Auf einen der schwersten wies die russische Antwort nicht nur hin, sondern verurteilte zugleich mit dem Hinweis die Absicht, „allen Teilnehmern am Batte die für die Sache des Friedens wichtigste Frage vorzulegen, nämlich die Frage der Abrüstung, deren Lösung als einzige Garantie für die zukünftige Vermeidung von Kriegen erscheine.“ Diese offene Ankündigung eines neuen aktiven Vorgehens der Sowjetregierung ist der zweite Anlaß, Witwinoas Note für besonders interessant zu erklären.

Reider läßt sich die Antwort der großen Militärmächte voraussagen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß Russland die Abrüstungsbewegung weiter zu treiben versucht. Die Note erwähnt ja selbst, wie man in Genf nicht nur dem ersten, sehr radikalen Entwaffnungsplan der Sowjetunion, sondern auch ihrem zweiten, gemäßigten, die Zustimmung verweigerte und wie ein von ihr angeregter Verzicht auf alle, nicht nur auf Angriffskriege, nur von Deutschland, der Türkei, Persien, Afghanistan und Litauen angenommen, von den anderen Staaten jedoch stillschweigend übergangen oder mit der sonderbaren Behauptung abgelehnt worden sei, ein unbedingter Verzicht auf den Angriff verträge sich nicht mit ihren Verpflichtungen dem Völkerbunde gegenüber. Auf die neue Anregung Russlands wird man zweifellos antworten, der Angriffskrieg sei ja als Mittel der Politik ausgeschlossen, aber die Möglichkeit, irgendeine der Vereinstellung der für einen Verteidigungskrieg notwendigen militärischen Mittel. Und da dieser Standpunkt nicht nur von den westlichen Militärmächten eingenommen wird, sondern, wie der Verlauf des letzten kommunistischen Weltkongresses ja deutlich gezeigt hat, in besonderem Maße auch von den Bolschewisten selbst und da weiter der Umfang der Verteidigungsrüstung ins Belieben des einzelnen Staates gestellt ist, ist der Abrüstungsgedanke faktisch auf einen toten Punkt gelangt. Er wird erst wieder neues Leben gewinnen, wenn das Mißtrauen verschwunden ist, das bis jetzt die Staaten veranlaßt, sich eine mehr oder weniger schwere Verteidigungsrüstung anzulegen. Wie kann das Mißtrauen überwunden werden? Offenbar nicht, indem man radikale Abrüstungsprogramme verkündet und gleichzeitig in den Waffenschmieden mit Überstunden arbeitet. Das tut aber Russland und sein kommunistischer Anhang in allen Ländern der Erde. Wie kann man glauben an seinem friedlichen Willen erwarten, wenn man, sei es auch unter dem Deckmantel der Verteidigungsnötigkeit, selber feberhaft rüstet, wenn man eine Weltordnung wünscht, die nur nach blutigen Kriegen realisierbar ist, wenn man sich Mühe gibt, planvoll und beharrlich die Moral und den Zusammenhalt fremder Staatskörper empfindlich zu stören. Solange der Kommunismus seine aggressiven Absichten nicht aufgibt, solange die Sowjetunion nicht darauf verzichtet, auf dem Wege über ihre Sektionen in den anderen Ländern, in den fremden Heeren zerkend zu wirken, solange sie ihre eigene „Organisation nicht auf das wirklich notwendige Maß beschränkt, werden ihre Friedensprogramme stets billigen Einmäanden begegnen. Wer ein Apostel des Friedens sein will, muß dafür Sorge tragen, daß sein Reden und sein Handeln in Einklang stehen. Das ist bei Deutschland der Fall. Unter Reich ist die einzige Großmacht, die un-

zweifelhafte Verweise ihres Friedenswillens gegeben und gleichzeitig ihre Rüstungen auf ein Maß herabgebracht hat, das ihm zwar die Verteidigung, aber niemals den Angriff gestattet. Dieses Deutschland, dessen Bevölkerung in überwiegender Mehrheit es ablehnt, die augenblickliche Stagnation des Abzugsbestrebens zum Anlaß eigener Aufzuchtswillens zum Anlaß eigener Aufzuchtswillens zu machen, hat damit eine weltgeschichtliche Mission übernommen. Es ist zum wahren Kämpfer im Streit um den Frieden, zum geeigneten Wortführer einer Sehnsucht geworden, die die ganze Menschheit in steigendem Maße beherrscht, zum Exponenten eines allgemeinen Willens, der über die wichtige Etappe des Kellogg-Paktes hinweg zu neuen Taten fortschreiten wird.

Pressekonferenz des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände

Heidelberg, 4. Sept. Prof. Dr. Raab-Charandt (bei Dresden) hob in seinem Vortrag über den gegenwärtigen Stand und die zukünftige Entwicklung der Reparationsfrage einleitend aus der Vorgeschichte des Sachverständigengutachtens die für die Reparationsfrage wichtige Tatsache hervor, daß das Sachverständigengutachten in keinem Punkte eine formelle Abänderung des Vertrags von Versailles bedeutet habe, dieser Vertrag aber durch die zu weite Fassung des Begriffs der Zivilschäden einen für uns verhängnisvollen Bruch des mit Uebereinstimmung aller Mächte zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland geschlossenen Friedensvertrages darstelle. Zur Beurteilung der Reparationsfrage zeigte Redner, daß aus der bisherigen reifungslosen Erfüllung des Dawes-Planes auf seine weitere Erfüllung in keiner Hinsicht geschlossen werden dürfe. Die Aussichten für eine baldige Revision des Dawes-Planes seien nicht sehr günstig. Er sei aber der Ueberzeugung, daß auf lange Sicht die Reparationsaussichten günstig seien, vor allem, weil mit der Zeit die Vereinigten Staaten bzw. die amerikanischen Privatgläubiger Deutschlands, zu der Ueberzeugung kommen würden, daß es im bringenden Interesse ihrer in Deutschland investierten Kapitalien liegen würde, die Reparationsverpflichtungen Deutschlands so weit herabzumindern, daß dadurch Deutschland in seiner Fähigkeit der Verzinsung und Tilgung der ihm gewährten Kredite nicht gehemmt würde. Der Vortrag klang aus in einer Mahnung zur Besonnenheit und Zurückhaltung für die nächste Zeit zugleich aber zur Zubereitung auf eine endgültige, günstige Lösung der Reparationsfrage.

Kriegsschuldfrage, französische Sicherheitspolitik und Rheinlandräumung

Der Reichstagsabgeordnete Dr. von Dröner hielt nachmittags bei der vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände mit Vertretern der Presse im Schloßhotel veranstalteten Zusammenkunft einen Vortrag über das Thema: „Kriegsschuldfrage, französische Sicherheitspolitik und Rheinlandräumung“ und führte u. a. aus: „Der Drang Frankreichs nach dem Rhein als „natürliche Grenze“ ist nach dem Ausdruck des Diplomaten Charles Benoist von jeher geschichtlicher Zeitgedanke der französischen Außenpolitik gewesen.“ Er schilderte an Hand des Buches vom General Mordacq die von Frankreich veranlaßten Separationsversuche, die Sanktionen, die Versuche, Deutschland in einzelne Staaten auseinanderzubrechen, die wahrhaft großartige Abwehr der Rheinländer, den Ruhrkampf als Wendepunkt der französischen Politik. Der Grundsatz „De poche pauera tout“ (Der „Reiche“ muß alles zahlen), brach aber zusammen. Roincare gestürzt. Herriot leitete sehr zögernd die neue Phase ein. Unser Recht auf Räumung der ersten Zone blieb trotz London auch englischerseits lange unerfüllt. Dr. von Dröner behandelte hierauf das „ungeheure Opfer“ von Locarno, das Ausbleiben der Rückwirkungen. Er schilderte die empörenden Zustände im besetzten Gebiete, die rücksichtslose Verletzung aller völkerrechtlichen Grundsätze über militärische Okkupation, den „glatten Bruch“ (Ruther) der Versprechungen wegen Herabsetzung der Truppenzahl. Eins der höchstschmerzlichen Kulturgebiete der Welt unterstehe seit zehn Jahren einer fremden Militärdiktatur, die jedem Kulturempfinden ins Gesicht schlägt. Heute werde man sagen müssen, daß Früchte unserer dreißigjährigen Zugehörigkeit zum Völkerbund für das Rheinland nicht sichtbar geworden seien. „Weil das deutsche Volk die Verständigung mit Frankreich erstrebt“, schloß der Redner, „haben wir allen Anlaß, mit größter Schärfe vor dem Forum der Weltöffentlichkeit auszusprechen, daß die fortwährende Besetzung jede Verständigungsmöglichkeit zerstört. Die Frage verlangt den einheitlichen Willensausdruck eines Sechzigmillionenvolkes. Die gegenwärtige Aktion muß getragen sein von dem Gesamtvolk. Nach London, Locarno und Genf haben wir gemäß Artikel 431 ein Recht auf Räumung. Breite zu zahlen lehnen wir ab. Wenn's Rot tut, harnt das besetzte Gebiet bis zum Fristablauf aus. Keine

Römischer Gruß zum Magdeburger Katholikentag

Von unserem besonderen römischen Mitarbeiter.

Rom, 4. September.

Die deutschen Katholikentage sind Marksteine im Leben der katholischen Kirche geworden. Sie sind längst in die Geschichte eingegangen, haben sie doch oft Antriebe gegeben, die für die allgemeine Politik, für Kultur, Sozialleben und Ethik des ganzen Volkes bestimmend wurden. Die deutschen Katholikentage in ihrem einzigartigen und erhebenden Zusammenklang von Laienfrucht und Priesterwerk sind seit Jahrzehnten in reinerer Prägung, was die Kirche nun unter einem einzigen Willen in allen ihren Gliedern erstrebt.

Katholische Aktion!

Der Vatikan hat stets befunden, welche hohe Bedeutung er den deutschen Katholikentagen beimißt, und die Beschlüsse, nicht zuletzt die traditionell gewordenen zur Römischen Frage, haben immer ein lebhaftes und freundliches Echo in Rom ausgelöst. Der „Mensuratore Romano“ hat regelmäßig Kunde davon in alle Welt hinausgetragen. So sind die deutschen Katholikentage zu einem Ereignis geworden, auf das die Welt horcht, und das vorbildlich für den Katholizismus der ganzen Welt geworden ist.

Mit besonderer Freude erfährt man nun in Rom, daß der diesjährige deutsche Katholikentag in Magdeburg, in der Diapora stattfindet. Es handelt sich um einen sogenannten Kleinen Katholikentag.

Aber was den „Kleinen“ Tag besonders groß macht, ist die Tatsache, daß er ein ideelles und praktisches Bekenntnis zur Wiedervereinigungszugkraft des Heiligen Vaters „Mortuius animus“

ist. Hier bezeugen die deutschen Katholiken gleichsam im Herzen des deutschen Lutherums, wie sie die Lösung der konfessionellen Frage sehen, und was sie zu bringen haben. Das protestantische Echo auf die Wiederver-

einigungszugkraft aus aller Welt hat bewiesen, daß man die Absichten des Heiligen Vaters fast überall mißverstanden hat. Man hat für eine Art Kriegserklärung gehalten, was Friedensbotschaft im ureigensten und reinsten Sinne war.

So wird auch der Magdeburger Katholikentag eine machtvolle Bekundung des christlichen Friedens werden, von der sicherlich Ströme des Segens über das ganze deutsche Volk ausgehen werden.

Sicherlich wird alles Mißtrauen von nicht-katholischer Seite verstummen, wenn man ernsthaft seinen Feiern und Beratungen folgt. Magdeburg mit seinem herrlichen himmelstürmenden Dom wird sicherlich mit Ergriffenheit gern einmal den gewaltigen Gottesdienst katholischer Massen, für die alle Räume zu eng sind, erleben. Und was in den vier Gruppen der Beratungen zur religiös-fürsorglichen Betätigung, über Staat und Volk, zur Sozialwirtschaft und zu den Aufgaben der Kultur und der Bildung gesagt wird, das geht das ganze deutsche Volk an.

So ist dem deutschen Katholikentag zu wünschen, daß er ein hellleuchtendes Zeichen zur Einheit des Geistes durch das Band des Friedens im Sinne der Enzyklika aufzurichten möge. Mit besonderer Aufmerksamkeit sieht man hier in Rom, daß er auf den Grundton der Parole des Heiligen Vaters zur „Katholischen Aktion“ gestimmt sein wird. Keine Einrichtung ist herabzusehen dazu als eben der deutsche Katholikentag mit seiner großen Tradition!

Die deutschen Katholiken Roms, die sonst so oft Zeugen erhebender kirchlicher Feiern in der „Ewiggen Stadt“ sind, lassen in diesen Tagen ihre Gedanken hinüber nach Magdeburg wandern zu ihren deutschen Glaubensgenossen, mit denen sie sich als Glieder eines Volkes und einer Kirche im höchsten Streben verbunden wissen.

Regierung in Deutschland kann im Entferntesten ein „Dilemma“ wagen. Die Räumungsfrage ist uns nur ein Ausläufer der großen Forderung der Revision von Versailles. Wir alle haben dem Kellogg-Pakt zugestimmt. Eine friedliche Entwicklung Europas setzt Beseitigung der Kriegsschuld voraus. Die Revision des Vertrages von Versailles ist das Tor dazu. Wir fordern sachliche Prüfung der Kriegsschuldfrage durch eine unparteiische Kommission.

Die „Latham“ endgültig verloren

Düsseldorf, 5. Sept. Nach einem Telegramm aus Rom hat der Admiral des Kreuzers „Straßburg“, Geer, erklärt, daß der aufgefundenen Schwimmer wirklich von der „Latham“ stammt. Es konnte festgestellt werden, daß der Schwimmer zum mindesten zwei Monate im Wasser gelegen hat.

König Zogu I.

Die ganze Welt hält die Thronbesteigung Ahmed Zogus in Albanien mehr oder weniger für eine politische Masche, die mit dem Volkswillen in Albanien nichts zu tun hat. Nun enthält die Wiener „Reichspost“ vom 3. September aus Albanien von angesehenen katholischer Seite „auf verdecktem Wege“, wie sie schreibt, folgende Zeilen zu:

„Europa ist im Begriffe einer der bewegtesten Zersetzungen zum Opfer zu fallen. Die Erhebung Ahmed Zogus zum König ist nichts anderes als das Ergebnis einer mit mittelalterlich türkischen Mitteln sich durchsetzenden Gewalt Herrschaft, die jeden freien Willen des Volkes unterdrückt hat.“

Die angeblichen „freien Wahlen“ für die Konstituante, die Ahmed Zogu die Krone anbot, waren eine der traurigsten Tragödien, die Albanien in der schmerzlichen Geschichte seiner letzten drei Jahrzehnte erlebt hat. Alle „Volksumgebungen“, die Manifestationen der Schuljugend, alle Unterschriften, jede telegraphische Depesche, die hier von einer Stadt zur andern, von einer Ortschaft zur andern lief, die Proklamation Ahmed Zogus zum König von Albanien fordernd, das alles war reiner Zwang, reinste Gewalt; die ganze angebliche Bewegung wurde unter Androhung von Kerker, Geld- und Verbannungsstrafen erpreßt. Manche Gegenden sind gegenwärtig durch Militär und Gendarmerie förmlich belagert. Was dem In- und Ausland über die Freiheit solcher Räumgebungen mitgeteilt wird, ist größte Täuschung.

Alle Geschäfte in Skutari sind gegenwärtig geschlossen — in einem Lande, in dem die meisten durch Tagelohn das Brot verdienen. Die Geschäftsperre ist eines der grauenvollen

Mittel, um die erwerbende Bevölkerung unter Druck zu halten und den Wünschen des Wächters gefügig zu machen.

Man befürchtet hier für die Christen die schlimmsten Zeiten. In Nordalbanien herrscht Angst und Schrecken. Das Volk ist gegenüber der Sabelherrschafft, die sich der Protektion einer Großmacht erfreut, wehrlos. Man lasse unabhängige Männer frei über die jetzigen Vorgänge in Albanien reden, Europa überzeuge sich von der Wahrheit der Dinge aus den Berichten unparteiischer Vertreter und es wird wahrnehmen, daß in diesem Lande, dessen Bevölkerung 450 Jahre hindurch gegen das Sultanat der Türkei gekämpft hat, ein neues Sultanat aufgerichtet wird.“

Der Blick hinter die Kulissen des neuesten Königstums bestätigt, daß das Mißtrauen durchaus am Platze ist.

Vom Eucharistischen Weltkongreß

(A. L. Spezialberichterstattung.)

Der Internationale Eucharistische Kongreß ist diesen Montag in Sydney eröffnet worden — das erste Mal auf dem Boden des australischen Kontinents. Vor genau 20 Jahren wurde der Kongreß in London abgehalten, und wir erinnern uns, wenn wir von den Drohungen einer fanatischen Minorität der Orangenen Australiens gegen die geplante Projektion hören — die übrigens größtenteils eine Schiffsprojektion durch die wegen ihrer klassischen Schönheit bekannte Bucht ist — daß auch in der englischen Hauptstadt die Fanatiker tobten, ohne den feierlichen Umzug des Santissimums in den Straßen Londons verhindern gekonnt zu haben.

Der Kongreß von Sydney wird durch die Tatsache bemerkenswert sein, daß zum ersten Male in der Geschichte eine besondere Wertschätzung des Papstes in alle Welt gesandt werden wird. Die Botschaft wird vom Kardinallegaten Ceretti berlesen und dann von Station 2 30 zwischen 7.45 und 8.45 Uhr abends am Donnerstag auf Wellenlänge 28.5 verbreitet werden.

Die Kongreßbehörden rechnen mit einem Besuch von 85 000 Personen aus Australien und Uebersee; wenn es ihnen gelungen ist, dafür Unterkunft zu beschaffen, ist doch nach einem Bericht aus Sydney an den „Daily Telegraph“ erst die Verpflegung für etwa 12 000 Besucher gelöst. Es scheint nun, als ob die Stadtverwaltung eine große Speisung im Souterrain des Stadthauses organisiere.

Einige fanatische anglikanische Blätter Englands toben darüber, daß der anglikanische Erzbischof von Melbourne dem päpstlichen Kardinallegaten Ceretti in Sydney durch seinen Generalvikar Dean Widen eine Begrüßung auszusprechen ließe.

Unglücksfälle und Verbrechen Hundert Personen an Paratyphus erkrankt

Stuttgart, 5. Sept. In Baiingen auf den Hildern tritt seit einigen Tagen epidemisch ein Magen- und Darmfieber auf. Der Verlauf der Krankheit bei den jetzt erkrankten 100 Personen weist auf das Vorhandensein von Paratyphus hin, gibt jedoch zu erwiesener Besorgnis keinen Anlaß. Im Zusammenhang mit diesen Massenerkrankungen ist eine hiesige Wirtschaft und Metzgerei behördlich geschlossen worden, das vermutet wird, daß die Suche auf den Genüß des aus dieser Metzgerei stammenden Fleisches zurückzuführen ist. Den erkrankten Personen geht es heute allen wieder gut.

Schweres Flugzeugunglück in den Vereinigten Staaten. Salt Lake City, 4. Sept. Ein Verkehrsflugzeug der Linie Salt Lake City—Great Salt ist in der Nähe von Pocatello (Idaho) abgestürzt. Sechs Insassen, unter ihnen eine Frau und zwei Kinder, kamen bei dem Absturz ums Leben.

Explosion eines Dynamittransportes. London, 5. Sept. Die Blätter berichten aus Johannesburg, daß einige Meilen von der Stadt entfernt ein Waggon mit 15 Tonnen Dynamit explodierte. Glücklicherweise waren wegen der Mittagsstunde nur wenige Personen in der Nähe. Ein Europäer wurde schwer verletzt, ein Eingeborener wird vermisst. Alle in der Nähe befindlichen Gebäude erlitten erste Beschädigungen.

Automobilunglück in Spanien. San Sebastian, 4. Sept. Auf der Straße von Gestoña nach San Sebastian geriet heute ein Automobil ins Schleudern und stieß gegen drei Bäume. Der Chauffeur und ein Schriftleiter der Zeitung „Informaciones“ wurden getötet. Der Sohn des Eigentümers der „Informaciones“ und ein weiterer Insasse kamen mit leichten Verletzungen davon.

Großes Schadenfeuer in einer Porzellanfabrik. Coburg, 5. Sept. Im nahen Dessau brannten heute vormittag gegen 10 Uhr ein Schuppen und zwei große Lagerhäuser der Porzellanfabrik Goebel bis auf die Grundmauern nieder. Das Hauptfabrikgebäude konnte gerettet werden. In den beiden niedergebrannten Lagerhäusern befand sich viel wertvolles Kunstporzellan, das vollkommen vernichtet worden ist. Der Schaden beträgt über 100 000 Mark. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

Zwei Kinder von einem Langholsfuhrwerk getötet. Steinach, 5. Sept. (Hüringer Wald) Ein mit Langholz geborgener Fuhrwagen mit Anhänger geriet auf der Landstraße aus unbefangener Ursache ins Gleiten und stürzte an einer Kurve um. Zwei an dieser Stelle spielende Kinder, ein Mädchen und sein Bruder, im Alter von 3 und 5 Jahren, gerieten unter das stürzende Langholz und wurden auf der Stelle getötet. Der Wagenführer wurde in schwerem Verletzte Zustand ins Sonnenberger Krankenhaus gebracht.

Großfeuer. Koflau, 5. Sept. Heute nacht entzünd in der Holzfabrik, Dampfwerk und Holzhandlung von Richard Kohl G. m. b. H., die 300 Arbeiter beschäftigt, ein Großfeuer, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehren aus Dessau und Koflau und die Motorspritzen aus Herbit und Köstern, die gesamte staatliche Ordnungspolizei und die Technische Nothilfe aus Dessau abgefordert werden mußte. Nach vierstündiger angestrengter Tätigkeit gelang es, des Brandes Herr zu werden. Das große Lager mit vielen fertigen Häusern, die Reservemaschinenhalle und ein Teil der Wägerei ist zerstört. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gedeckt.

Ein 16jähriger schießt auf seine Mutter. Berlin, 5. Sept. Am Dienstagabend gab der 16jährige Sohn Ernst der Eheleute Berg in Dortmund im Verlauf einer Auseinandersetzung auf seine im Bett liegende Mutter hintereinander mehrere Schüsse ab, wodurch die Frau lebensgefährlich verletzt wurde. Dann ergriff er, nur mit einem Hemd bekleidet, die Flucht. Schon nach kurzer Zeit wurde der jugendliche Täter von der Mordkommission gefasst. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß die Mutter sich seinem Wunsch, Chauffeur zu werden, entgegensetzte.

Messerscherei unter Kindern. Berlin, 5. Sept. In Altiegebrücke im Kreise Königberg in der Neumark kam es zu Streitigkeiten zwischen dem 12jährigen Schüler Hermann Müller und dem gleichaltrigen Sohn des Bäckermeisters Voelke. Im Verlauf des Streites zog Müller blühlich ein Messer hervor, mit dem er auf seinen Altersgenossen eintrat und ihn durch Messerstiche in die Brust lebensgefährlich verletzte. Als er sah, was er angerichtet hatte, flüchtete er, wurde jedoch nach einiger Zeit im Walde verhaftet.

Mord. Berlin, 5. Sept. In Großdörf im Bezirk Schneidemühl wurde die 58jährige Frau des Arbeiters Bionzinger von ihrem Sohn mit zerrimmertem Schabel und einem Dolch im Halse tot aufgefunden. Der Frau sind ihre Erbinnisse in Höhe von 300 Mark geraubt worden.

„Wenn die Masken fallen...“

Noch jede Gegenwart hat sich von der Vergangenheit belehren lassen müssen. Deswegen vor allem, weil die Kenntnisse dieser Vergangenheit das einzige Mittel sind, in die Zukunft zu schauen. Da sich die Menschen im Grundwesen stets gleich bleiben werden, handelt man im 20. Jahrhundert in ähnlichen Tagen nicht viel anders, als im 19. Jahrhundert. Das sind nun Binsenwahrheiten. Sie werden aber politisch leicht übersehen. Sonst wäre da und dort die Geschichte als vornehmtes Mittelzeug des Politikers höher im Kurs, man würde auch Erinnerungen an Weisheiten, historische Reminiscenzen nicht von vornherein mit der Bemerkung von der Hand weisen: Was geht das uns an.

Im letzten Wahlkampf stieß beispielsweise der Hinweis auf die Gefährdung der Religion durch den Liberalismus und sein rotes Kind, den Sozialismus, ab und zu auf Zweifel und Bestreitung. Man hatte sich von der Generalanzeiger- und Linkspresse einmischen lassen. Deren entristete Beteuerungen: Wir wollen nichts gegen Eure Religion, mit kindlichem Vertrauen als bare Münze hingegenommen.

Ich stoße nun beim Studium der badischen Schulfrage des 19. Jahrhunderts auf eine kleine Episode in dieser bewegtesten Kampagne beider Fronten: der Katholiken und der Liberalen. Ich meine den Schulkampf und Jahres 1869 in Heidelberg.

Es handelte sich damals um die Einführung der heutigen gemischten (simultanen) an Stelle der ehemaligen konfessionellen (nach Glaubensbekenntnis getrennten) Volksschule.

Die charakteristische Signatur des Heidelberger Schulkampfes ist die Maske.

Die Maske der Religions- und Katholikenfreundlichkeit nämlich, welche vor der Abstimmung von den liberalen Führern, Rednern und Schreibern aufgestülpt wurde. Die Religion ist nicht in Gefahr —

Die aber — der Teufel verrät sich oft rasch — nach der Wahl ohne Scham und Mühsal fiel.

Es wird für alle Zukunft so sein! Behor wir Katholiken — besonders in der Schulfrage — uns als Vorspann gegen Kirche und Kreuz mißbrauchen lassen, schwört man im roten und liberalen Lager tausend Eide: Die Religion ist nicht in Gefahr.

Haben wir dann aber, befört und eingeleitet, den Herren den Willen getan, dann sehen wir da — wie die Simultanschulkatholiken von 1869. Von denen also sei hier die Rede!

Im Februar 1869 gelangte eine Eingabe, von 681 liberalen Katholiken, Protestanten und Juden unterzeichnet, an den Heidelberger Stadtrat, er möge beim Bezirksamt den Antrag stellen, daß in den Schulgemeinden der einzelnen Konfessionen darüber abgestimmt wird, ob die konfessionellen Volksschulen beibehalten oder durch eine simultane Volksschule ersetzt werden sollte. Am 9. Juni forderte das Bezirksamt dann auch zur Vornahme dieser Abstimmung auf den 22., 23. und 24. ds. Mts. auf.

Auf katholischer Seite hießen die Führer im Streite: Jakob Lindau, Stadtpfarrer Wilms, Amtsrichter Jungkahn. Sie waren unterstützt von dem ritterlichen „Wälzler Bote“.

Bei den Liberalen standen in vorderster Reihe Doktor Blum, Dr. Rittermaier, Notar Sachs, Professor Dr. Bumbt (die führenden Mitglieder des Komitees für Einführung der gemeinschaftlichen Schulen). Die gebärdige „Heidelberger Zeitung“ und das verwöhnte „Heidelberger Journal“ leisteten ihnen die Pressedienste.

Raffen wir nun die Versicherungen, die Religion sei nicht in Gefahr, auf uns wirken! Auf einem „Bürgerabend“ der Simultanschulfreunde behauptete schon am 28. Febr. Kirchenrat Schenkel, der damals von Alban Stolz im Freiburger Kirchenblatt oft fürchterlich mitgenommene Führer der Heidelberger Protestanten freier Richtung:

„Ich bin von Herzen Protestant. Mein protestantischer Glaube ist mir teuer, so sehr ich auch den meiner katholischen und israelitischen Mitbürger achte; ich würde gewiß nicht für die gemischte Schule stimmen, wenn ich der Meinung wäre, daß sie den protestantischen Glauben gefährde. Ich würde ebenso wenig den einer anderen Konfession angehörigen Mitbürgern die gemischte Schule anraten, wenn ich ihren Glauben durch dieselbe für gefährdet hielte.“

Naturgemäß nahm der Kampf seine wildsten Formen Anfang und Mitte Juni an. In ihrer Nummer vom 18. Juni bringt die erwähnte „Heidelberger Zeitung“ einen Aufruf „an unsere katholischen Mitbürger“:

„Über sollte es wahr sein, was man uns wohl schon entgegen gehalten hat, daß das religiöse Leben durch die gemeinschaftliche Volksschule gefährdet sei? Nach wie vor wird an der gemeinschaftlichen Volksschule der Religionsunterricht durch die betreffende Geistlichkeit erteilt werden, Sache der Geistlichkeit und der Familie wird es sein, das religiöse Leben der Schüler zu erwidern und zu pflegen; sie werden hierzu in keiner Beziehung durch die Schule behindert sein. Wie sollte nun auf solche Weise das religiöse Leben gefährdet sein?“

Am 21. Juni bringt die „Heidelberger Zeitung“ folgenden Erguß:

„Das Gesetz aber sagt ausdrücklich, daß durch die neue Schuleinrichtung der Religionsunterricht gar nicht betroffen werde, daß also jede Konfession ihren Kindern in dem Maße und in der Weise Religionsunterricht erteilen lassen soll, wie es der einzelnen Konfessionsgemeinde nach bestem Wissen und Gewissen gut scheint. Wo ist hier eine Gefahr, wie diejenige, durch welche jene Widerfächer die des Gesetzes Unkundigen zu schrecken suchen?“

Stadtpfarrer Wilms hielt am 20. Juni in der katholischen Stadtkirche eine tapfere Predigt über das ganz Heidelberg aufwühlende Schulproblem. Die liberale Presse hielt ihm entgegen:

„Was soll man da von Euren Auf die Religion ist in Gefahr! halten? — Reiter ertönt dieses Fehlgelächtes immer, wenn Euer persönlicher Vorteil auf dem Spiele steht. Euer will es uns befehlen, daß, wenn eine Religion wirklich in Gefahr gebracht werden könnte, ihr es wäret, die bei solchem Gebahren Eure eigene Religion dem Untergange entgegenzutreiben würdet.“

Damit in der Hitze des Kampfes auch der Humor nicht fehle, wurde in der „Heidelberger Zeitung“ des 21. Juni folgendes hinreißende Gedicht verbrochen:

„An die Katholiken!
Gibt Ihr gestern im Gotteshaus gehört den Diener der Kirche,
Sagt an, wo will dies noch hinaus! —

Wer ist für Abhilfe des Mißbrauchs wohl Bürge? Stalt Liebe zu predigen in Christo Sinn, Wird Aergernis nur dort gegeben; Stalt Friede zu stiften, wo will dies noch hin! Wird zerklüftet das eheliche Leben. Was appelliert an die Frauen, Du Pfaff — Der finstern Jwed zu ercheiden? — Ist das wohl eine heilige Waffe? — Der Gde wird darob erleiden! Vor solch unwürdiger Sprach, Die Du an heiliger Stätte getan. — Doch die Jünger Lapolas, Ach! Was geht dies alles sie an? — Geht alles dahin, selbst tobisch Glüd; Dies wird ja vom Himmel gelohnt, Sie schaudern vor keiner Untat zurück. Bei ihnen wird gar nichts geschonet; Der Jwed — Ihr kennt die Devise ja — Er heiligt die Mittel — die faubern; Sehd darum Ihr Männer auch immerdar, Bereit, dies Trugbild zu entgaubern; Steht fest zusammen und himms mit „ja“ Im Geist der christlichen Liebe, Damit diese Liebe auch immerdar der Kinder und Enkel Euch liebe.“

Man darf wohl sagen, daß, wenn diese Reimeret die Qualität der verfochtenen Sache bezeichnen soll, diese Sache fürchterlich schlecht sein muß.

Am 20. Juni wurde Schlierbach mit einer simultanen Schulversammlung beglückt, bei der insbesondere Notar Sachs dem Stadtpfarrer davorwarf, daß er wider besseres Wissen den Ruf erhob, die Religion sei in Gefahr, um damit vor der Einführung gemeinsamer Schulen abzuhelfen.

Zwei Tage darauf schwang sich „ein Katholik“ im Namen vieler in derselben „Heidelberger Zeitung“ zu einem Aufruf an die katholischen Arbeiter auf:

„Auf Euch, Ihr Arbeiter, die Ihr Euer Brot im Schweige Eures Angesichts erwerben müßt, ist es abgesehen. Euch sucht man unter dem päpstlichen Ruf: „Die Religion ist in Gefahr!“ dahin zu bringen, daß Ihr von Euren Kindern eine bessere, allgemeinere, ungeprüfte, vorurteilfreie Bildung, wie sie nur die gemischte Schule durchzuführen kann, ausschließen sollt.“

Man hatte sich also wirklich jede Mühe gegeben, die Religionsfeindlichkeit der geplanten Simultanschule zu bestreiten. Durch unablässiges Bearbeiten der öffentlichen Meinung war jene Massenungestimmtheit erzeugt worden, die dann, um mit wirklich roher Gewalt der konfessionellen Schule das Lebensurteil im enghirnigen Abstimmungsresultat sprach. So ist es eigentlich verwunderlich, daß beim Festbankett im großen Saale der „Harmonie“ am Johannisfest so ganz rückhaltlos die Maske vom Gesicht gerissen wurde. Diese Demonstration ist wohl nicht anders zu erklären, als aus dem Kampfe der Siegesfreude und des gesteigerten Fanatismus.

Ein Rechtsanwalt J. a. s. verhielt:

„Sehen wir auf die nächsten Folgen der Verkündigung der katholischen Abstimmung vom Rathaus, auf den Jubel, der alle Herzen vom Ap. befreite, auf die Bewegung, wie wir sie seit 1848 nicht gesehen und wie sie alle Glaubensrichtungen ergriffte, und wir müssen sagen: Das ist ein Protest gegen Schlabus, Verbannung, Priesterherrschaft, gegen Alleinherrschaft des Papstes in unserer katholischen Kirche. Es ist der Sieg des Volksgewisses und der Humanität über Engherzigkeit und Konzil. Diesem Sieg ein Hoch! (Donnernder Applaus.)“

Vor Tisch gab man an, katholischen Glauben und katholischer Frömmigkeit kein Wässerlein trübten zu wollen.

Nach Tisch liest man jetzt anders. Jetzt geht es gegen Priesterherrschaft und Papsttum, wobei man sich fragt, wer trägt bei dieser Abstimmung den Schaden, wenn nicht Kirche, Glaube und Religion?

Das Verdienst, die Maske am weitesten gelüftet zu haben, gebührt dem damaligen Heros der badischen Freimaurerei, Geheimrat Bluntzschli. Seine Rede ist eine fortgesetzte Kette, gemeiner und gehässiger Feindseligkeiten gegen die Katholiken. Er sagt:

„Ich freue mich dieses Tages, dessen Sieg den Katholiken gebührt. Warum sagt man aber: Die Protestanten sind sicher, die Katholiken aber zweifelhaft? Sie sind ja gerade die selbst in Deutschen und dieselben Heidelberger? Die Protestanten haben eine Geistlichkeit, die Kinder hat — legitime Kinder — das bringt sie in Zusammenhang mit uns! Es ist eine Annäherung des Standes, der keine Kinder hat, über die Erziehung unserer Kinder entscheiden zu wollen. Sodann sind die Protestanten gewöhnt, sich selbständig zu fühlen gegenüber ihrer Geistlichkeit; sie vertreten selbst ihre eigene Sache. Dieses Gefühl der Würdigkeit, dieses Selbstbewußtsein, in dem wir aufwachsen, fehlt unseren katholischen Mitbürgern und gerade deshalb ist ihr Verdienst im ertungenen Siege um so größer und die freudige Erhebung so hoch wichtig. Denn wir gehen einem großen Weltkampfe entgegen; Kom jetzt alle Hände und Mittel in Bewegung; das Konzil soll den Abschluß bringen. Ich fürchte nun nichts mehr davon, seit ich die Abstimmung hier und die Stimmung auswärts erfahre! Sogar in Berlin geht ein stilles Zittern durch die ultramontanen Kreise; Sie würden erkennen, wenn ich Ihnen die Namen von Streng-Katholiken daselbst nennen wollte, welche Stellung nehmen werden gegen Kom und gegen die Jesuitenheerrschaft. Darum hoffe ich aufs Konzil!“

Ich freue mich, daß dort sich unbedachte Dinge vollziehen, daß es aus ist mit Schlabus und Unfehlbarkeit des Papstes, der nicht nur heute irrt, sondern schon oft sich irrt. Warum soll auch der Mann auf dem Stuhle Petri nicht irren, da doch der Apostelfürst Petrus selbst sich irrt. Möchten bald alle Katholiken sich als Laien fühlen, ihren Priestern gegenüber, nachdem sie Herr geworden über eigene Vorurteile.“

Die Rede Bluntzschlis zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie weit man die der simultanschulfreundlichen Katholiken durch ihre liberale Abstimmung schon auf der Seite zu haben glaubte. Man dachte sich wohl, daß sie, welche der Simultanschule ihre Stimme gegeben hatten, damit den ersten Schritt zur Protestantisierung getan hätte und gab dann in dem Drange, die scheinbar Gewonnenen noch ganz zu erobern, das letzte Ziel der Simultanschule-Schlacht preis.

Die traurigste Rolle war einem Hofrat Friedrich vorbehalten. Dieser erhob sich und sprach: „Die Beteiligung am heutigen Bankette beweist Bewußtsein von der Bedeutung unseres Sieges. Es kommt aber uns Katholiken das überwiegende Verdienst des Sieges nicht zu, sondern den Protestanten, ihrem Geiste der Bildung, Toleranz und der wahren Religiosität, die über den Konfessionen steht. Unser Sieg ist ein Stück Kulturgeschichte ein Beispiel über Deutschlands Grenze hinaus über Schlabus Unduldsamkeit und Glaubenshaß.“

Dieser letzte Redner hat zugleich auch die Geistlichkeit der Simultanschulfreunde ins rechte Licht gerückt. Dieser Simultanschule liegt ja recht eigentlich zu Grunde das ganz allgemein, vermaßene Christentum der sogenannten Aufklärung. Das war jene Zeit, wo man dogmatische Lehrlänge als lästige Frei-

Der Fall Caronter

Roman von Heinrich Claaden.

Aber der Portier des Splendid Hotels erlebte vollends eines Höhepunktes seines Erwerbslebens (ein anderes hatte er nicht!), als er die wegen der baldigen Weiterfahrt gut und nobel gelaunten Gäste wieder in Lastwagen und Phaeton entließ. So beschloß er denn, seine Arbeit für den Rest des Tages einem Etagenkellner abzutreten und sich mit seinem Schwager von der Polizei einmal ordentlich an französischen Weinen anszutrinken. Bei Torino in der Reguestraße.

Er hatte es sich auch redlich verdient. Da man aber auch Gott das Seine geben soll, sah er dann lange und voll Dankbarkeit dem sonnenhellen Hienenvogel nach, der sich bald unter Rärm über die Dächer der Stadt erhob und im Osten als kleiner dunkler Punkt über der zarten Kontur des Gebirges verstand.

Alice und Gurow saßen indessen beim Frühstück im Salon des Flugzeugs. Sie waren trotz des kurzen Schlafes frisch und guter Dinge. Die Raetonfahrt durch das lebenswüldige Sofia hatte ihre Nerven möglichst belebt. Es war nun sechs Uhr morgens. Das Flugzeug überflog in außerordentlich schneller Fahrt das zerklüftete kaum bewohnte Berggebirge zwischen den Hochebenen von Sofia und Plowdiv. Erst gegen halb 9 Uhr würden sie in Pera landen, mußten dabei aber immer noch früher im Hotel Rubin sein, als Klingler, dessen Zug erst um zehn Uhr den Stambulbahnhof erreichen sollte. Alice, die neuerdings ein wenig für die Bedanterie schwärmte, wollte kann unerblicklich von der englischen Ge-

landtschaft aus nach London um Auskunft über die Vangenstratenkonfultation des englischen Bevollmächtigten telegraphieren. Gurow aber widersprach und meinte, sie hätten vorerst andere Sorgen, und täten nicht gut daran, sich so draufgängerisch zu gebärden. Sie müßten in jeder Weise vorsichtiger sein. Zur Befräftigung seiner Ansicht behauptete Gurow Ähnungen über Art gehabt zu haben und sagte so schlichtlich bei Alice durch, daß ihm bis zu Klinglers Ankunft die Direktive überlassen würde. Denn seine Beweisführung, derzufolge der Unbekannte sich in Konstantinopel in Person seiner Anhänger schon ungeheuer bemehrt habe, war nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, so sehr Alice geneigt war, Gurows „Ähnungen“ auf die leichte Schulter zu nehmen. So wurde denn der Voratz statuiert, sich bis zu Klinglers Ankunft, also die wenigen Stunden nur, ganz ruhig zu verhalten und alles zu unterlassen, was irgendwie auffallen könnte.

Das Gespräch und alle seine Schmeißegepausen hatten im übrigen eine gute Frist in Anspruch genommen. Das Flugzeug verließ nun seine gewohnte Fahrtröhre und ging über einer Stadt in der monotonen thersatischen Ebene bis auf wenige hundert Meter in die Tiefe: Adrianopel, an der Maritza, von einem ihmalen, blintenden Wasserlauf, dem Nebenfluß Lundscha umgürtet, und überragt von der brumvollen Wölsche Selims II. Aber schon war das zauberhafte Bild dieser Stadt wieder fern und verblühen, und unter der eiligen Fahrt nichts zu sehen, als das ermüdende Braun des rumelischen Landes. Gurow meinte, er würde sich nie wünschen, in dieser Gegend nur auf seine Arme und Beine angewiesen zu sein und diesmal fehlte ihm die richtige Ahnung, daß er tatsächlich sehr bald schon in dieser Lage sein würde.

Noch eine halbe Stunde bis zum Ziel. Das

Flugzeug schraubte sich wieder höher und höher und bald hatte man wieder die Normhöhe von 2000 Metern erreicht. Es dauerte aber nicht lange, da tauchte am Horizont ein heller, bleifarberer Streifen auf, das Marmarameer.

Nun ging es doppelt rasch dahin, und bald war auf beiden Seiten klare Sicht auf die Sonnenpiegel der Meere. Halbrechts vor dem Kurs des langsam abfliegenden Flugzeugs das Marmarameer mit den dunklen Punkten seiner Inseln und links die unermeßliche Weite des Schwarzen Meeres. Dazwischen verläuft die europäische Festlandsede, an deren Verläufungspunkt mit dem asiatischen Kontinent Konstantinopel liegt. Stambul selbst war noch durch den Hügelzug, der es gegen Westen deckt, unsichtbar, dagegen traten Pera, Skutari und das helle flatternde Band des Bosporus immer deutlicher in Erscheinung.

Nun kam der Kapitän in den Salon und beglückwünschte die dort anwesenden Passagiere selbst zur Beendigung der ersten Halb- und dann gehe es mit zumeist anderen Fahrten weiter über Klein- und Großasien hin. Ehe er wieder den Raum verließ, um die Abflugsignale zu geben, verwies er auf eine kegelförmige Bergkuppe am Rande des asiatischen Festlandes: das sei der bythimische Olymp bei Brussa.

Nun stand das Flugzeug beinahe senkrecht über dem einzigartigen Stadtbild. Stambuls irrer Kleinstam zwischen den Hienenväuten der Mosejen, das das vielkuppelige Dach des Palars herum, Peras steile Gedrängtheit und Skutaris lieblicher Terrassenbau boten Einbild in ihr reiches Leben aus einer Höhe von kaum 100 Metern. Das Goldene Horn wimmelte wie zu frühen Zeiten immer noch von kleinen und kleinsten Schiffen und Booten,

während in der Ausfahrtsucht zum Marmarameer und an einer unfernen Stelle des Bosporus große Handels- und Kriegsschiffe vor Anker lagen. Und immer noch stand der Schneefegel des Olymp sichtbar im Osten über den blühenden Küsten Anatoliens.

Nach wenigen Minuten war das Flugzeug im Rücken des Berahgels auf dem jogenannten Laxim-Marsfeld zur Erde niedergegangen. Es war Punkt acht Uhr dreißig. Anwesend waren die türkischen Kapbedörden und einige Gasser; sonst bei Gott niemand, den die peinliche Beobachtung Alrens und Gurow hätte beargwöhnen können. Sie verließen daher die Umfriedung des Landungsterrains, um, gleich den anderen Passagieren, ein Auto nach ihrem Hotel zu nehmen.

Die für den Bedarf der Ankommenen bestimmte Wagenzeile war sorgfältig und ein-drucksvoll gleich vor dem Austritt an einer breiten, mächtigen Straße aufgestellt, auf deren gegenüberliegender Seite das Portal eines öffentlichen Gartens und ein langgestrecktes, weißes Gebäude mit kleinen vergitterten Fenstern, offenbar eine Kaserne, bemerkt werden konnte. Der Verlauf dieser Straße schien nach der einen Richtung in die Innenstadt, nach der anderen jedoch in ein Garten- und Villenviertel zu führen, dessen weißglänzende Giebel vom Laxim-Marsfeld aus zu sehen waren. Der Fußgängerverkehr auf der erwähnten Straße war übrigens geringfügig mit Anzahl und Tempo der Fahrzeuge, zumeist Autos, verglichen, die hier ihren Weg suchten. Allerdings, und daran war zu merken, daß man sich nicht etwa in Amsterdam, sondern in einer Orientstadt befand, paßierte es nicht selten, und so auch jetzt, da Alice und Gurow die Straße betraten, daß eine Karawane langköpfiger Kamele in der einen oder anderen Richtung dahinzog.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten

Festfeier Mariä Geburt am Gnadenort Waghäusel.

In dem bekannten und beliebten Marienwallfahrtsort Waghäusel findet zum Feste Mariä Geburt am Samstag (8. Sept.) und Sonntag (9. Sept.) die zweite Wallfahrtsfestfeier statt.

Die Gottesdienstordnung ist folgende:

1. Samstag, den 8. Sept. (Mariä Geburt): vormittags 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags Beichtgelegenheit: 2-4 Uhr und 7 bis 10 Uhr. Abends 8 Uhr: Feierliche Eröffnung der Wallfahrt: Predigt, Andacht, anschließend Bichterprozession mit dem Gnadenbild; nachher Berechnung des Festes. Verschluss der Pflger von 9-12 Uhr.

2. Sonntag, den 9. Sept. (Öffentliche Feier): Beichtgelegenheit von 5 Uhr ab. Heilige Messen: 6, 7, 8 und 10 Uhr. Festpredigt und Erteilung des päpstlichen Segens mit anschließendem Leuten-Godamt: 10 Uhr. hl. Kommunion wird ausgeteilt vor und nach jeder hl. Messe. Um 12 Uhr: Weihe der Andachtsgegenstände. 1 Uhr: Weihe von Andachtsgegenständen. 3 Uhr: Weihe der Andachtsgegenstände. 5 Uhr: feierliche Schlussfeier der Wallfahrt: Predigt, Deceum, Sakraments-Segen.

NB. Bei dem großen Andrang zur Wallfahrt werden alle Pflger dringend gebeten, Handtücher, Schirme, Gehel- und Gehangbücher stets bei sich zu behalten, auch beim Beichten und Kommunizieren!

Moosbrunn, 4. Sept. (Mariä Geburt und Maria Namen). Jedes Jahr zwischen Sommer und Herbst, wenn die Blumen begannen zu welken, wenn es kühl wird in Feld und Flur, da feiert Moosbrunn im unteren Schwarzwald bei Herrenalb den Tag, an dem die Herrliche aller Blumen anfang im Gottes Garten zu blühen. Wenn auch Mariä Geburt kein geselllicher Feiertag ist, so wird er doch von der alten Wallfahrtsstätte Moosbrunn in feierlicher Weise begangen. An diesem Tag, 8. September, und auf den folgenden, Maria Namenfest, am Sonntag, 9. September, kommen zahlreiche Pflger zum Moosbrunner Gnadenbild. Folgendes diene den Wallfahrern zur Orientierung:

Freitag, 7. Sept.: 10 Uhr: Wallfahrts-Gottesdienst mit Segen - zugleich Herz-Jesu-Freitag. Von morgens 6 Uhr bis zum Gottesdienstbeginn Beichtgelegenheit.

Samstag, 8. Sept.: Fest Mariä Geburt. 6 Uhr: Beicht, 9 Uhr: Predigt und feierliches Amt. 2 Uhr nachm.: Herz-Maria-

Bruderschaft mit Segen. Nachher Beichtgelegenheit, wobei vier Geistliche beichtören bis zum Abend. Abends 10 Uhr: feierliche Bichterprozession auf den Berg und Predigt.

Sonntag, 9. Sept. Fest Mariä Namen - Barrogium und Schlusswallfahrtsfest. Von morgens 6 Uhr an Beichtgelegenheit (vier Beichtörter). 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen. Die hl. Kommunion wird jede halbe Stunde ausgeteilt, erstmals um 8 Uhr. 9 Uhr: Festpredigt im Freien, feierliches Hochamt; am Schlusse Deceum.

Sonntag nachmittags nochmals Predigt, marianische feierl. Vesper und Segen. Die Festpredigt hält hochw. Herr Vater Theodorius Dreimle, ein als Redner und Volksmissionar weitlich bekannter Franziskaner. Wohl auf dem nach Moosbrunn zur Mutter von der immerwährenden Hilfe!

Nachtrag: Gelegenheit zum Lieberachten ist außer in Moosbrunn im neuerbauten Rosenfau auf Freialtsheim. Eine 200 Männer fassen dort Quartier. Freialtsheim ist etwa eine Viertelstunde von Moosbrunn entfernt. Das Gotteshaus wird den Pflgern empfohlen.

Freiburg, 4. Sept. (Hoher Besuch in der Kur- und Aneipfanstalt der Barmherzigen Brüder in Freiburg). Gestern traf Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Kardinal Verbe aus Rom mit seinem Begleiter, dem Herrn Bruder Hieronymus (Mutterhaus Waldreithaus) hier ein, um den Barmherzigen Brüdern am Schlangenberg einen Besuch abzustatten. Zu seiner Begrüßung hatte sich am Bahnhof der Vertreter des Hauses, Bruder Engelhard, eingefunden. Heute früh feierte der hohe Gast in der vorläufigen Kapelle und nahm nach dem Frühstück eine Besichtigung des Anwesens vor. Er sprach sich sehr herzlich über das schöne Haus und seinen prachtvollen Park aus. Beim Abschiede ver sprach der Herr Kardinal, im nächsten Jahre zu einem längeren Besuche wiederzukommen. Gegen 1/2 Uhr begann sich Se. Eminenz zu einem kurzen Besuche ins Erzbischofliche Palais. Begleitet war Er. Exzellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof abwesend. Nun folgte ein Besuch des Münsters. Am Portal hatte sich der hochw. Herr Generalvikar Dr. Seiler und der hochw. Herr Prälat Dr. Erber zur Begrüßung eingefunden. Die Herren begleiteten Johann den hohen Herrn durch die weiten Hallen des Münsters. Mit Worten höchsten Lobes über das herrliche Münster und die wunderschöne Stadt Freiburg nahm der hohe Gast Abschied, um dann nach einem kurzen Besuche des hiesigen Franziskanerklosters die Weiterreise ins Innere Deutschlands anzutreten.

sei und unerträglichen Druck empfinden zu müssen glaubte und alle Menschen auf einer breiten Grundlage allgemein dünner religiöser Phrasen und fernloser Sprüche von Bruderliebe und Gottgeföhle zu einen suchte. Dieser ver schwommene Satas wurde dann Religion genannt. Und alles, was irgend wie bestimmt von Gott und religiöser Pflicht sprach, als Konfession bezeichnet.

Jedesmal nun, wenn man der katholischen Kirche den Kampf ansetzte, mußte diese „Religion“ als Vorwand dienen. Man sagte, daß die Religion gegen die Konfession verteidigt werden müßte. Wohl wissend, wie wenig ein solch verwachsenes Gemengel zu nichts verpflichtender Sprüche dem Neuheidentum Damm und Wehr entgegenstellen könnte. Gerade deswegen, weil kein Zweifel darüber obwaltete, daß die Religion nur in der Form einer bestimmten Konfession beachtenswert und zu fürchten sei, galt der Satz dieser Konfession. Und insbesondere der folgerichtigen, bewährtesten und bezeugtesten Konfessionsform: der katholischen Kirche. Also auch hier wieder Lüge über Lüge. Es kann nun gar nicht schwer sein, den Gegenwärtigen einer solchen geschichtlichen Betrachtung herauszuleiten. Wie schon gesagt, all diese Worte, die Religion sei nicht in Gefahr, zerbrechen an der fürchterlichen Tatsächlichkeit der eingetretenen Gefährdung. Es wird doch im Ernst kein Mensch leugnen, daß wenn wir eine Simultanfchule im Sinne und Geiste dieser liberalen Wortverdrehen bekommen hätten, heute die Kirchenglocken rings im Land nur noch zu Freimaurerfesten läuten würden. Daß der durch endgültiges Gesetz verfertigte Zustand unserer badischen Simultanfchule nicht ganz so „liberal“ ausfiel, ist nächst dem mannhaften Widerstand katholischer Landesteile Großherzog Friedrich, dem I., dem es um seinen protestantischen Glauben Angst wurde, zu danken.

Wollte jemand glauben, mit dem Zusammenbruch aller liberaler Parteien sei die Gefahr von 1869 gebannt, dann möge er sich vergegenwärtigen, daß der Sozialismus kulturell nichts anderes ist, als die „proletarische“ Wiedergeburt des damals „bürgerlichen“ Liberalismus. Was schon daran zu sehen ist, daß sich heute niemand nachdrücklicher gegen den Vorwurf, die Religion sei in Gefahr, wehrt, als eben dieser Sozialismus.

Baden

Bürgerliche Sittlichkeit?

Unter dieser Ueberschrift nimmt der „Volksfreund“ Notiz von Feststellungen, die ein Dr. med. Garmien im vorigen Jahrgang der „Wohlfahrtspflege in der Rheinprovinz“ bezüglich der sittlichen Zustände in einer nicht mit Namen genannten mittelgroßen Stadt Norddeutschlands macht. Darnach wurde an dem Gymnasium der Stadt festgestellt, daß Schüler geschlechtskrank waren. Bei einer umfassenden gesundheitlichen Untersuchung in einer Unterrichtsanstalt für Mädchen, zu der die Nachforschungen nach dem Herd der Geschlechtskrankheit am Gymnasium führten, wurde die Entdeckung gemacht, daß 70 Prozent der Schülerinney über 14 Jahre schon Geschlechtsverkehr gehabt hatten und ungefähr 45 Prozent geschlechtskrank waren. Ähnliche Verhältnisse wurden auch an andern höheren Schulen beobachtet. So stellt z. B. Dr. Max Fleisch in Frankfurt am Main öffentlich fest, daß Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten bis zur Tertia hinab auch in unseren höheren Schulen weit verbreitet sind. In der erstgenannten Stadt brachte man übrigens heraus, daß die Schülerinnen zuerst mit jüngeren unterbeirateten Herren der Gesellschaft in intimer Verkehr getreten waren und dann die Schüler des Gymnasiums verführt hatten.

Das sind ganz ungläubliche Zustände an heutigen Schulen - in unserer Zeit des allgemeinen Sports, dem ja insbesondere auch an unseren Schulen viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die hier ans Tageslicht gezogenen Tatsachen werfen ein böses Licht auf die Erziehung sowohl an den Schulen, um die es sich handelt, als in den Familien, denen die Schülerinnen und Schüler angehören. Wenn es in unserer Jugend so anfängt, dann wird es bald am

Ende sein mit der deutschen Kultur, falls nicht möglichst rasch eine gründliche Umkehr erfolgt. Als der Berliner Franz-Prozess ähnliche Einblicke in Berliner Schüler- und Familienverhältnisse gestattete, wurde damals gleich gesagt, daß das, was in Berlin möglich war, auch anderweitig Wirklichkeit sei. Hier ist bereits der Beweis dafür geführt. Aber damals hat man allüberall die Hände über dem Kopf zusammenschlagen über derartigen Sittensverfall - gesehen ist aber nichts! Im Gegenteil: man macht weiter große Worte über deutsche Schulbildung und deckt den sittlichen Dreck zu. Von einer Umkehr von der Wissensbildung hin auch zur Vergens- und Seelenbildung nicht die Spur!

Und wenn in der sozialdemokratischen Presse etwas schadenfroh darauf hingewiesen wird, daß es sich ja hier um „bürgerliche Sittlichkeit“, d. h. nicht um Verhältnisse in den Arbeiterkreisen, sondern in den bürgerlichen Schichten, in den sogenannten höheren Ständen handle, so kann man dazu zunächst nur sagen, daß darin kein Trost liegt. Denn einmal ist der sittliche Verfall kein Sondermerkmal des sogenannten Bürgertums; der ist vielmehr viel weiter verbreitet als bloß im Bürgertum; Johann lehrt alle Erfahrung, daß das, was die sogenannten besseren Stände auf diesem Gebiet vormachen, alsbald in den andern Ständen nachgemacht wird. Man darf nur an die Modetorheiten denken, die die arbeitenden Stände vom „habituellen Bürgertum“ unbesehen übernehmen. Weiter ist aber auch festzustellen, daß z. B. in Sowjetrußland, wo der Marxismus die Herrschaft führt, die sittlichen Zustände bei der Jugend (in höheren Schulen und in der Jugend der untersten Stände) vielfach ganz grauenhaft sind.

In dieser Beziehung verlagen eben Liberalismus und Sozialismus. Hier hilft nur die christliche Erziehung, die nicht nur den Reichtum in geschichtlichen Dingen hervorwirft, nicht nur Verbote kennt, sondern den Menschen systematisch dazu anleitet, dem Geiste die Herrschaft über die niedere Natur zu bewahren, und zugleich auch die Mittel zur Anwendung bringt, die dem Geiste die Herrschaft sichern. Solange man aus der Erkenntnis, daß unsere moderne Erziehung immer wieder in dieser Beziehung verlagert, nicht die praktischen Folgerungen zieht, wird es nur immer schlechter. Hier gilt es anzusehen für alle, die noch an eine Zukunft Deutschlands glauben.

Nachträgliche Wahlorgeln

Wahlen kosten Geld! Diesen Satz haben auch die von der christlich-sozialen Reichspartei oder die „Würgbürger“ erfahren. Wir wissen nämlich daß sie von den letzten Wahlen im Mai her noch rund 4000 Mark Schulden haben, eine Summe, die ihnen arge Sorgen bereitet. Die Lustlust zu den Banken wurde zwar versucht, aber man kann eben nicht am Samstag gegen die Banken im „Neuen Volk“ loslegen und am Montag ihre Hilfe in Anspruch nehmen.

Jetzt müssen wohl die Sammler helfen. Auch der Mitgliedsbeitrag von 3 Mark soll die Kasse auf die Beine bringen, denn zur alten Schuld von den letzten Wahlen kommen die Landtagswahlen von 1929 mit neuen Ausgaben, wollems wenn man 2-3 Mandate in Baden holen will. Dahin geht nämlich die Hoffnung und das Erwarten der „Würgbürger“ im Lande Baden.

Je mehr wir übrigens die Vitus-Veller-Bewegung studieren, desto klarer tritt es her-

vor: Wir haben es hier mehr mit einer religiös-politischen Sekte als mit einer sozialpolitischen Partei zu tun. Vegetarier und Ballabfiniten und Extreme ähnlicher Art haben nach allem die Führung in der Hand. Wir haben gewiß nichts gegen die, welche den Vegetarismus und die Totalabstinenz aus edlen Gründen pflegen; allein bestimmte Lebenserfahrungen werden damit nicht aus der Welt geschafft. Sie bestehen nach wie vor und wollen auch in dem vorliegenden Fall beachtet werden.

Badens Höhere Handelsschulen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurden die badischen Höheren Handelsschulen, die den Bestimmungen des Erlasses vom 8. April 1916 entsprechen, vom Handelsminister als gleichwertig mit den preussischen Höheren Handelsschulen anerkannt. Zur Zeit sind dies die städtischen Höheren Handelsschulen in Freiburg, Kaffatt, Karlsruhe, Pforzheim und Heidelberg.

Tagungen

Badischer Städtebund.

Im Anschluß an die Tagung des Reichsstädtebundes hält der Badische Städtebund am Samstag, den 8. September 1928, seinen 23. ordentlichen Städtebund in Heidelberg ab.

Reichsarbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände.

Die neu gegründete Reichsarbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände hielt am Sonntag, den 2. September, in Berlin unter dem Vorsitz des Präsidenten des Preussischen Landesverbandes, Kammergerichtsrat Leo Wolff, ihre erste Tagung ab. Die Arbeitsgemeinschaft ist ein Werkzeuge der in der Gründung befindlichen Reichsarbeitsgemeinschaft der jüdischen Gemeinden abgeordnet. Auf der Tagung waren zahlreiche Vertreter, besonders auch aus Süddeutschland, anwesend. Die Beratungen ergaben weitgehende Übereinstimmung in den wichtigsten Fragen.

Generaterversammlung des Verbandes Deutscher Reflemafchule.

Vom 6. bis 10. September 1928 hält der Verband Deutscher Reflemafchule in Düsseldorf seine Jahres-Haupt-Versammlung in Düsseldorf und Köln ab, die gleichzeitig der Feier des 20jährigen Bestehens des Verbandes gewidmet ist. Die Tagung wird in Düsseldorf am Donnerstag, den 6. September, mit einem Reichsfachgruppentag eröffnet, die weiteren Verbandssitzungen finden am 7. und 8. September statt. Umrahmt werden sie am Abend des 7. September von einem Vortrag des Präsidenten des Reichsfachverbandes, Professor Dr. Ernst Wagemann, über „Wirtschafts- und Kultur- und Werbewesen“ und ein Vortragsmatinee am Sonntag, den 9. September, über die Werbemaßnahmen der deutschen Werbewesen“ geben und Dr. Kirsch über „Reflema, Wirtschaft und Kultur“ sprechen wird. Gesellschaftliche Veranstaltungen bilden den Schluß in Düsseldorf. Montag, den 10. September, ist dem gemeinsamen Besuch der Reflema in Köln gewidmet, bei dem auch ein Empfang der Teilnehmer durch die Stadt Köln stattfinden wird. Eine Folge der Gründung des Kontinentalen Reflema-Verbandes ist die Beteiligung ausländischer Gäste, und zwar der Mitglieder des Verwaltungsrates dieses Verbandes und zahlreicher weiterer Kollegen aus Frankreich, Holland, Oesterreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Temperaturen stiegen gestern in der Rheinebene bei meist wolkenlosem Wetter bis auf 23 Grad, demnach bereits 8 Grad höher als am Vortage. Auch heute morgen hat nahezu das ganze west- und mitteleuropäische Festland wolkenlosen Himmel, jedoch weitere Erwärmung bevorsteht. Da das kontinentale Hochdruckgebiet mit seinem Kern jetzt südwestlich von uns liegt und insofern sehr stabil geworden ist, wird die Schönwetterperiode voraussichtlich noch einige Tage anhalten.

Weiterausichten für Donnerstag, 6. Septbr. Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters mit weiterer Erwärmung.

Wasserstände des Rheins. Badischer 288, gef. 7; Schutterinsel 152, gef. 6; Reßl 286, gef. 2; Ragau 487, unbedändert; Mannheim 318, gef. 2.

Pädagogisch ist es richtig

Kinder für eine gute Zensur zu belohnen. Am dankbarsten werden sie sein, wenn Sie diesen Tag zum Festtag machen und den Kindern vorsetzen, was sie so gerne essen. —

Nahrhafte und wohlschmeckende Oetker-Puddings oder ein feiner Oetker-Kuchen bereiten große Freude und belohnen prächtig.

Das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, bietet Ihnen zahlreiche Anregungen zur Bereitung feiner Leckerbissen für solche Tage.

Sie erfahren aus dem Buch, das für 15 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist, auch

Näheres über den vorzügl. Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. —

In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltung sein. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmacherezepten.

Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von mir direkt zu beziehen.

Dr. August Oetker, Bielefeld.



Chronik

Abstatt (A. Bruchsal), 5. Sept. (Koch gut abgegangen.) Auf der Nebenbahn wäre es gestern nachmittags fast wieder zu einem Unfall gekommen. Ein Langholzfuhrwerk aus Tiefenbach überquerte die Bahn auf einem Feldübergang. Der Führer ging auf der linken Seite am Pferde, wo er den herannahenden Zug nicht sah. Das Fuhrwerk wurde noch am Ende ergriffen und der Wagen gestört. — In Unteröwisheim konnte ein Bierauto gerade noch im letzten Moment vor dem Bahnübergang halten und vermied einen Zusammenstoß mit dem gleichen Zug an einer unübersichtlichen Stelle.

Heidelberg, 5. Sept. (Von den Ballia-Berufen.) Der Betriebs- und Angestelltenrat, der in die bekannte St. Ingberter Spar-Kassenangelegenheit verwickelten Ballia-Fabrikanten als Vertreter der etwa 300 Angestellten und Arbeiter bezeichnet mit Zustimmung der Kläubiger gemachten Vergleichsvorschlag als unbedingt festgesetzt, jedoch die Weiterbeschäftigung der Arbeiter nicht gesichert erschein, zumal die Lieberprüfung der Verhältnisse des Ballia-Betriebes diesen als einwandfrei ausgewiesen habe.

Altrip (A. Mannheim), 5. Sept. (Berühmter Fall.) In einer Schießbude wurde eine 17jährige Verkäuferin auf bisher noch ungeklärte Weise vor einer Schießbude von einer Kugel getroffen, die ihr in die Brust ging. Das Mädchen wurde ins Mannheimer Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Philippburg, 5. Sept. (Tabak- und Hopfenenergie.) Dieser Tage hat man auch hier mit der Tabakernte begonnen. Wenn auch infolge der Trockenheit des Sommers ein geringer Ertrag in Aussicht stand, so hat der Regen in letzter Zeit doch etwas nachgeholfen, so daß man mit dem Ertrag sowohl in Qualität wie Quantität zufrieden sein kann. Auch der Hopfen hat sich in den letzten Wochen noch gut entwickelt, jedoch die Qualität ist durch die übermäßige Feuchtigkeit im Rückland sehr mäßig.

Rot, 5. Sept. (Unter dem Sarg begraben.) Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am letzten Samstag während eines Begräbnisses. Der Sarg am Grabe war bereits eingegraben und sollte gerade von den Trägern mittels Seilen in das Grab herabgelassen werden. Einer der auf der frisch aufgeschauelten Erde stehenden Männer glitt hierüber aus und rutschte in das bis 1,30 Meter tiefe Grab. Der Sarg glitt infolgedessen den übrigen Trägern aus und stürzte auf den unten liegenden Mann. Es kostete große Mühe, den Mann nach und nach unter dem Sarg hervorzuheben. Zum Glück erlitt er keine besonders schwere Verletzungen.

Rastatt, 4. Sept. (Der Rastatter Hof- und Pferdemarkt stand früher in hohem Ansehen. Der Weltkrieg ließ aus diesen Versammlungen. Heute feierte er wieder seine Neuerstehung auf dem großen Ludwig Wilhelm-Platz. Der Markt bezeugte einem recht lebhaften Interesse; denn eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Platz eingefunden. Etwa 70 Stück junge und ältere Pferde waren aufgeführt, was für den Kaufmann als recht gut zu bezeichnen ist. Unter den Tieren befanden sich eine größere Anzahl recht prächtiger Exemplare. Seitens der Stadt wurden 20 Stück Fohlen angekauft, die heute nachmittags auf dem Rathaus neben landwirtschaftlichen Geräten und einer Reihe von anderen Gegenständen zur Verlosung kommen. Morgen vormittag findet alsdann auf dem Platz vor der Fruchthalle die städtische Prämierung solcher Fohlen statt, deren Besitzer Mitglied der Bad. Pferdezuchtgenossenschaft sind. — Der hiesige Bürgerversammlung ist zur Beratung des Voranschlags auf Donnerstag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr, einberufen.

Der Voranschlag weist einen ungedeckten Aufwand in der Höhe von 458 520 Reichsmark auf.

Sasbach i. N., 5. Sept. (Der Aussichtsturm auf dem Brandenkopf.) Die Arbeiten an dem neuen Aussichtsturm an dem Brandenkopf, der ganz aus Stein hergestellt wird, machen gute Fortschritte. Die Einweihung soll bekanntlich im nächsten Sommer erfolgen. Die große Bahnhofsstraße von Oberzimmersbach zum Aussichtsturm ist bereits fertiggestellt.

Rippoldsau, 4. Sept. (Geförderter Gottesdienst.) Während der Schlugebete des Gottesdienstes am vergangenen Sonntag wurden die Kirchenbesucher durch lautes Krachen erschreckt. Ein großes Stück der Kirchendecke mit dem Seitengang stürzte herab. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Vermutlich ist bei der Reparatur der Turme und des Kirchendaches eine zu starke Belastung eingetreten.

Rehl, 5. Sept. (Ein pflichtgetreuer Arzt.) Dr. Reese aus Gehweiler (Elsass) der selbst leidend war und größter Schonung bedurfte, wurde zu später Stunde an das Bett einer Wäckerin gerufen, um eine schwere Operation vorzunehmen. Trotz seines krankhaften Zustandes entzog sich der Arzt diesem Rufe nicht, mußte aber seine Hilfsbereitschaft mit dem Leben bezahlen. Nach der anstrengenden Operation brach er tot zusammen, ein Verstoß hatte seiner Arbeit ein Ziel gesetzt. — (Ein Soldat verbrannt.) In einem Hausbier in Rosdorf (Elsass), in dem Soldaten aus Colmar einquartiert waren, brach in der Nacht zum Montag Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß einer von den Soldaten sich nicht mehr retten konnte. Er verbrannte, das ganze Anwesen wurde eingeeichert. — (Die Strahburgler Siehe.) Die Strahburger haben Angst vor einer zu günstigen Entwidlung des Reifer Hofens, das ist die neueste Feststellung, die man machen kann! Der Gemeinderat von Strahburg hat nämlich eine Entschädigung zugestimmt, die im Interesse der Einrichtung des elektrischen Schiffschiffes auf dem Rhein-Rhône- und dem Düninger Kanal die Befestigung einer während des Krieges erbauten Eisenbahnbrücke der Strecke Banheim-Göbershausen fordert. In der Entscheidung wird dabei ausdrücklich betont, daß die Einrichtung des elektrischen Schiffschiffes dringend nötig sei „zur Abwehr der neu erscheinenden Konkurrenz des Reifer Hofens“.

Emmendingen, 4. Sept. (Das läßt tief blicken.) Die letzte Ausgabe der „Bretzauer Nachrichten“ enthält folgendes Inserat: „Verloren gegangen meine Frau, der eheliche Finger muss sie behalten.“ Das Inserat trägt den vollen Namen eines Leminger Bürgers.

Freiburg i. Br., 5. Sept. (Tod einer Künstlerin.) Die aus der vergangenen Spielzeit des Stadttheaters bestammte Colmarer Sängerin, Frau von Bembeln, die für die gegenwärtige Spielzeit an das Stadttheater Gast verpflichtet worden war, ist dort an einem Gehirnschlag verstorben.

Mühlheim, 4. Sept. (Auch ein Spaß.) Der Ertragswagen eines Juges der Lokalbahn Mühlheim-Badenweiler kam bei der Turnhalle zum Engstellen, weil Kinder sich damit vergnügt hatten, die Rillen der Schienen mit Sand auszufüllen. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Willingen, 4. Sept. (Dummerungenstreich.) In der Nacht zum Montag wurden an einem der hiesigen Wirtschaften haltenden Autos eines Willinger Autobesizers sämtliche vier Bereifungsmäntel verknippt. Der Chauffeur merkte die Beschädigung erst, als nach kurzer Weiterfahrt auch die Schläuche platzten. Dem Besitzer ist durch den Streich ein Schaden von mehreren hundert Mark entstanden.

Bonnorf, 4. Sept. (Schwerkrriegsbeschädigungsfahrt des A. D. A. C.) Mit hoher Befriedigung darf die erst vor kurzem ins Leben gerufene Drisgrupp des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs auf ihre erste Fahrt, ihre Kriegsbeschädigungsfahrt, zurückblicken und sie mit goldenen Lettern in die Annalen ihrer Ge-

schichte buchen. — Die Gründung der Ortsgruppe des A. D. A. C. war nicht nur eine Notwendigkeit, sie hat durch die Fahrt auch ihre Existenzberechtigung erwiesen.

Neustadt, 4. Sept. (Wien-Genf.) Ein Wiener Fiaker, der mit Zweifelpänner von Wien nach Genf fährt, wohl als Gegenstück zum „Eisernen Gustav“, hat gestern auf der Fahrt nach Genf unsere Stadt passiert.

Schönau i. W., 4. Sept. (Unstige Aufregung.) Zwei Männer aus Bühlertal, die mit einem Motorrad einen Ausflug unternommen hatten, waren in Rastel im „Hirschen“ eingekerkert, als sie merkten, daß sich jemand an ihrem Rad zu schaffen machte. Beide eilten hinaus und stürzten sich über den in der Tür stehenden, ganz unvorbereiteten Josef Steinebrunner, dem sie einen Messerstoß in den Rücken versetzten, sodas er nicht unbedenklich darniederliegt. Nach dieser Heldentat machten sich beide aus dem Staube, obwohl Steinebrunner seine Unschuld beteuert hatte.

Jigenhausen, 5. Sept. (Städte gehören nicht auf Fahrrad.) Der Arbeiter Otto Kung von Ristort stürzte mit seinem Fahrrad, wobei ihm sein Späterloch, den er mit sich führte, in den Leib drang. Er erlitt dabei sehr schwere Verletzungen, sodas er im Städtischen Krankenhaus operiert werden mußte.

Konstanz, 5. Sept. (Brand auf der Insel Mainau.) Das unter dem Namen „Zur Haus“ am Eingang zur Insel Mainau gelegene Haus, in dem sich auch die Kasse für die Eintrittskarten für die Insel Mainau befindet, ist durch einen Brand vollkommen eingeeichert worden. Die drei in dem Hause wohnenden Familien konnten fast gänzlich retten, das Inventar wurde fast restlos im Raub der Flammen. Das Haus hat vermutlich vor dem Bau der Brücke als Pflanzstation gedient.

Gailingen (Amt Konstanz), 4. Sept. (Der verschluckte Feiler.) Zum Turnfest hatte der hiesige Feilermeister schon am Samstag einen großen Feilertrakt gerichtet. Er mußte am Morgen des Festtages die schmerzliche Entdeckung machen, daß der ganze Braten im Gewicht von 80 Pfund gefressen war.

Heilbronn, 5. Sept. (Beruntraungen in einer Bezirksversammlung.) Durch die seit 1. Juli d. J. bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Heilbronn-Stadt errichtete Prüfungsstelle sind laut Heilbronn Generalanzeiger Verordnungen des Chefarztes der Zahnklinik, Dr. Gerhard, aufgedeckt worden. Dr. Gerhard wurde daraufhin vorläufig vom Amte entzogen. Ein finanzieller Schaden entfällt der Kasse nicht, da Dr. Gerhard genügende Sicherheiten gestellt hat. Die weitere Unteruchung der Angelegenheit ist eingeleitet. Es handelt sich bei den Beruntraungen um die Befreiung von Heilbronn im Betrag von 2200 Mk. Die Beruntraungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum.

Ottensheim bei Landau, 5. Sept. (Raubüberfall auf offener Straße.) Der Zimmermann Gliaz von hier wurde auf der Landstraße zwischen Ottensheim und Otterheim von einem Unbekannten überfallen und zur Herausgabe seines Geldes gezwungen. Gliaz setzte sich jedoch zur Wehr und schlug seinen Angreifer, worauf dieser mit einem Fahrrad unternannt die Flucht ergriff. Das Bürgermeisteramt Neustadt hat 200 Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt, der in der Nacht zum 25. August in der Waldstraße hier den Weingroßhändler Ludwig Bach überfallen, niedergeschlagen und einer Bruchstache mit u. a. 120 Reichsmark Inhalt beraubt hat.

Frankfurt, 5. September. (Jüdische Bemühungen zur Verhinderung von Mischen.) Unter Führung von Prof. Dr. Janauer, Frankfurt, hat sich ein Komitee für gesammelte jüdische Ehevermittlung gebildet, das im Hinblick auf die Abnahme der jüdischen Eheschließungen die Möglichkeit zur Eheschließung durch Ausrichtung unmittelmittler jüdischer Mädchen erleichtern und dadurch vor allem die Mischen bekämpfen will.

Bürgermeisterwahlen

Bürgermeisterwahl in Muggensturm.

Am vergangenen Sonntag war in Muggensturm Bürgermeisterwahl. Im Gegensatz zur letzten im Spätjahr 1926 hier stattgefundenen Wahl, die bekanntlich dreimal ergebnislos verlief, so daß im Januar 1927 von der badischen Regierung ein kommissarischer Bürgermeister ernannt werden mußte, brachte gestern gleich der erste Wahlgang das befriedigende Resultat. Die Wahlhandlung wurde vorgenommen in der Zeit von halb 12 bis halb 1 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Gemeinderats Schäfer. Aus der Wahl ging hervor der bisherige kommissarische Bürgermeister Herr Dipl.-Kaufmann Werner mit 33 gegen 22 Stimmen. Für ihn stimmten geschlossen Zentrum und Sozialdemokratie, während Kommunisten und Bürgerliche Vereinigung Arm in Arm, brüderlich geeint, gegen den Kandidaten stimmten. Der Ausgang der Wahl ist für den Gewählten ein äußerst ehrenvolles Zeugnis. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner Tätigkeit in unserer Gemeinde hat sich Herr Bürgermeister Werner das Vertrauen der Mehrheit der hiesigen Bevölkerung in reichem Maße erworben. Mit reichen kommunalpolitischen Kenntnissen und Erfahrungen ausgestattet, hat Herr Bürgermeister Werner in nunmehr 1 1/2-jähriger Tätigkeit jederzeit das Wohl der Gemeinde Muggensturm und die Interessen der Bevölkerung gemehrt und gefördert. Der Dank des Großteils der Einwohnererschaft für die glückliche Muggensturm führung darf Herr Bürgermeister Werner in der gestern erfolgten Berufung an die Spitze der Gemeinde erblicken. Wir dürfen gewiß das freudige Bewußtsein haben, daß der Neugewählte auch in Zukunft stets wie bisher nur sich leiten läßt von dem Gedanken, Muggensturm, der mächtig aufstrebenden Gemeinde, ein vorbildliches, fleißiges, zielbewusstes Oberhaupt zu sein. Gleich nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses brachte die Feuerwehrkapelle dem neuen Bürgermeister ein Ständchen dar. Vor der Wohnung wurde ein mächtiger, reich gezierter Tannendamm aufgerichtet. In einem feinen Festbrot im „Badischen Hof“ wurde das freudige Ereignis gefeiert. Eine Reihe von Ansprachen wurden gehalten; sämtliche Redner gaben dabei ihrer lebhaften Freude über den Ausgang der Wahl in berechneten Worten Ausdruck. Ansprachen wurden gehalten von Wahlortsteher Herrn Gemeinderat Schäfer, sowie von den Herren Gemeinderat und Bürgermeisterstellvertreter Späth und Gemeindevorstande R. A. u. B. Werner ergriffen das Wort die Herren Gemeinderat Friedl Späth sowie Gemeindevorstande Meber und Gemeindevorstande Franz R. A. u. B. Den einzelnen Rednern dankte Herr Bürgermeister Werner jeweils herzlich für die ausgesprochenen Glückwünsche. Das neugewählte Muggensturm Gemeindevorstande war bis zu seiner Berufung als kommissarischer Bürgermeister in verschiedenen kommunalen und staatlichen Stellen als Referatsbeamter tätig, zuletzt beim Staatsregiment erfolgreich absolviert und sich nach abgeschlossenen Studium an der handeshochschule Mannheim mit der besten Note den Diplom-Kaufmann erlangt. Als Mitarbeiter an verschiedenen kommunalpolitischen Zeitungen ist Herr Bürgermeister Werner bestens bekannt und geschätzt. Die bisherige Laufbahn unseres neuen Bürgermeisters bietet die Gewähr dafür, daß er hier als Gemeindevorstande stets seinen ganzen Mann stellen wird. Zur erfolgten Wahl auch unsererseits herzliche Glückwünsche!

Rast (Amt Wehrloch), 4. Sept. Der bisherige Bürgermeister Robert Hahn wurde mit 168 von 171 Stimmen wiederum zum Bürgermeister gewählt.

Hägelberg (Amt Herrach), 4. Sept. Im zweiten Wahlgang zur Bürgermeisterwahl erhielt Bürgermeister Wähler 50 Stimmen, sein Gegenkandidat Rufer 70 Stimmen, sodas letzterer gewählt ist.

Das Kreuz an der Gironde

Von Paul H. Schmitz.

Wir kamen von Bordeaux und trieben zu dreien — ein Fischer, sein Matrose und ich — die Schlauchmündung der Gironde hinunter dem Meer entgegen, dem unergründlichen Meer.

An Chateau Margerie, Chateau Laf und St. Julien, den weltberühmten Weinorten, waren wir nachmittags vorbeigefahren. Jetzt fuhrten wir dem Rat der sinkenden Sonne nach. Die Mündung des Flusses wurde breiter und breiter. Man sah schon den harten Salzgeruch des Meeres. Die Riffen rüdten weiter ab. Zur Rechten in der Ferne schimmernten die Lichter von Maren, zur Linken freckte das Ufer noch einmal eine schmale Landzunge in den Lauf des Flusses und schob sich zwischen uns und das offene Meer. Jenseits der Landzunge aber brodelte fern und rasselnd die Biscaya.

In der Dunkelheit feuerten wir die Landzunge an. Das Wasser wurde leicht, der Kiel der Barke tief festsitzend auf den Sand, und wir lagen fest, bis am anderen Morgen die Flut uns aus der Fessel der Riffe befreite. Die Segel fielen, alles war bereit zur Nacht.

Ich hielt Umschau. Vor uns auf der Landzunge rechte sich ein dunkles Kreuz vor dem hellen Horizont eines Sommerabends. Ich wies darauf hin, und der Fischer sagte:

„Das Kreuz an der Gironde!“
Ein Kreuz, wie viele andere, mit seltsamer Geschichte, von Menschenhand und Menschenleid. Der Fischer hat mir in der Nacht, da wir in der Girondemündung lagen, davon erzählt. Ich habe mir die Worte gemerkt und aufgeschrieben:

Schon fünfzig Jahre ist es her. Damals durchsuchten die Schiffe noch nicht den Ozean wie heute, ohne Gefahr und in wenigen Tagen. Damals mußte man nie, kommt der Matrose heim von der Fahrt, das war ein seltsames Glückspiel. In Rio war es — schön und verführerisch liegt dieser Hafen an staubblauer See — da lagen zwei Schiffe, die deutsche Brigg „Elisabeth“ und ein holländischer Doppelschooner „Willelm“ friedlich Word an Word. Das deutsche Schiff dreht und behäbig, der Holländer dagegen schachthaltig, schlan — damals ein Schiff moderner Konstruktion, das spielend seine 14 Kanonen lief, aber im

Sturm nicht die Dickpfligkeit und Schwere zeigte, wie die breitflügeligen Schiffe älterer Bauart. Holländer — Deutsche — gleiches Blut. Was Wunder, daß es ein Hin und Her war zwischen den Mannschaften, ein Versteuern, ein Zurücken und Verdrüben. Was Wunder, daß der junge deutsche Kapitän zu tief in die Augen eines Mädchens schaute, in die blauen Augen der Tochter des holländischen Schiffers, die ihren Vater begleitete. So waren die beiden glücklich unter Nios strahlender Sonne, und die Männer der beiden Schiffe nahmen teil an dem jungen, blühenden Glück, an dieser erblühten Seemannsliebe.

Im Nu vergingen die Tage in Rio. Die deutsche Brigg lag schwer beladen zur Ausfahrt fertig. Das war ein schmerzliches Scheiden der beiden Liebenden, ein frohlich Abschiedfeiern zwischen den Matrosen. Alle aber trösteten sich mit dem Wiedersehen in Bordeaux, denn beide Schiffe hatten Ladung für diesen Hafen. Und der holländische Schiffer meinte:

„In vier Tagen bin ich auch fertig, Kapitän, — ich hole euch noch ein!“
„So Gott will,“ gab der zurück. Ein letzter Handdruck, die Ankerketten rasselten und überlöteten die Abschiedsrufe der Liebenden.

In der Biscaya.
Nach einer günstigen Brise war der Wind abgeglitten. Wellige Stille in der Biscaya, trügerische Stille, Ruhe vor dem Sturm. Kräfte, mit schlaffen Segeln, schaukelte die Brigg „Elisabeth“ dahin. Der Atlantik war glückselig übermunden — und einen halben Tag noch mit günstigen Wind, dann konnte man in die Gironde hineinsegeln. Bordeaux entgegen. — Aber das Barometer sank und betriet kommenden Sturm, Sturm in der Biscaya: Ozean!

Das Schiff lag bereit zum Kampf. Endlich kam eine schnell sich verwickelte Brise auf. Das Barometer zeigte weiße Schaumkrone, die Brigg suchte im kommenden Sturm hohe See zu gewinnen. Und eine Stunde später ängsten die Riffe unter den Stößen der Windstöße. Die Wellen härmten sich hoch, und soweil man sah: eine Wasserhülle in dieser Höhe tauchte eine Erscheinung auf: Ein schlanke, schachthaltiges Schiff, hochgehoben von einem Wellenberg und wieder hinabgeschleudert in ein grundloses Tal. Die Matrosen flüsternten sich zu: „Der stiegende Hollän-

der.“ Aber der junge Kapitän lugte scharf durch das Fernglas. Und da die Woge melbete, „Schoner — Steuerbord — lee!“ — da wachte er: „Es war das Bruderschiff aus Rio, das Schiff der Braut.“

In der fahlen Dämmerung verfolgten die Deutschen den Wellenkampf des Holländers. Dann kam die Nacht, und steigende Raketen kündeten: „Schiff in Not!“ — „Schiff in Not!“ — nur wer Seemann, weiß, was solche Hilferufe bedeuten: Den Einsatz des Lebens!

„Abfallen!“ — gab der junge Kapitän Befehl. Er dachte nur an die Braut. Und nun war seine Stimme die eines erfahrenen Mannes: „Brigg in Lee, Sub Schoten locker! Stohl!“ — Die Brigg bot dem Sturm die Breitseite. Das Schiff ächzte, Wellenberge stampften darüber hinweg, aber die Werbung gelang. Und nun wachte der Deutsche alles: „Abfallen — noch drei Strich!“ So kam man nahe an den kämpfenden Schooner heran. „Aussehen!“ — War der junge Kapitän wahrnehmungsbereit? Aber er übernahm selbst den Befehl über das Boot, das sie hinunterließen in die rasende See. Und die Matrosen wußten wohl: er will retten oder untergehen.

Was ist noch zu erzählen. . . ?
Zoll im Zoll rüdte das Boot vorwärts. Und dann das Grauenhafte: Der holländische Schooner häumte sich hoch auf und schob dann in ein Wellental hinunter, kentret sich, die Wellen schlugen darüber zusammen. Ein Wirbel noch um die eigene Achse, ein Sturzloch sah das nahende Boot der Retter, und von unsichtbaren Kräften wurde es nachgezogen ins nasse Grab. Nur die Wellenberge richteten sich wieder auf. Von Schiff und Boot war nichts mehr zu sehen. Die Brigg kreuzte beweglich die ganze Nacht an der Stätte des Unheils. Alle waren ertrunken.

Am Morgen lag der Sturm nach. Das Meer glättete sich, die Biscaya hatte ausgetobt, war gesättigt. Am folgenden Morgen lief das Schiff in die Gironde ein. . . .
Und dann das Wunder: Nach Tage später fand man auf der Landzunge zwei Leichen. Nahe nebeneinander. Den jungen deutschen Kapitän und das holländische Mädchen. Nur diese zwei wurden amorphüll von den Wellen, die den Tod gefunden. Man hat die zwei in einem Grab zur Ruhe gebettet, und ihnen das Kreuz zum Gedenken gesetzt, das Kreuz an der Gironde.

So erzählte der Fischer mir die Geschichte in jener Nacht. Wir saßen damals noch lange schweigend zusammen. Zu unseren Füßen rieben sich die Wellen an der Barke wund. Ich stand auf und suchte im Dunkel noch einmal das Kreuz. Sinnbild erfüllter Seemannspflicht und unerfüllter Seemannshoffnung schien es mir, das Kreuz an der Gironde.

Am anderen Morgen aber fuhrten wir hinaus in diese Biscaya.

Die Jäger

Von Hans Neumann.

Der Amtsrichter und der Justizrat treffen sich im westfälischen Münsterland im „Grünen Jäger“. „Was geschossen?“ fragt der Justizrat. „Nein,“ antwortet der Amtsrichter. „Nanu? Noch gehabt?“

Der Amtsrichter fährt bezogen mit dem Zeigefinger zwischen Gurgel und Hemdtagen: „Beinahe,“ antwortet er und nimmt einen Schluck. „Ach Gott,“ bedauert der Justizrat, „dann Prost!“

„Prost!“ sagt der Amtsrichter und berichtet verlegen und stotternd, wie vor dem Reichsoberster, „Also gleich bei dem breiten Kreuzweg sehe ich auf der linken Seite ein kleines graues Kästchen. Verfluchtes Was, denke ich und reize die Flinte an die Bude. Wie ich aber über Rime und Kot den Kopf der Bestie luche, guck mich das Tier aus seinen verdammten grünen Augen so traurig, verstehen Sie, so ganz traurig an, daß ich den Finger nicht trumm kriegen kann. Ausgespuckte Kreatur der Hölle, sag ich und sehe die Flinte ab. Die Kap' steht die Beledigung unwidersprochen ein und rührt sich nicht. Ich also wieder den Schießprügel hoch. Daß soll der Teufel holen, und — — wieder sehen mich die Augen so traurig an. Da hab' ich die Flinte über den Buckel gehängt und bin heim.“

Sichtlich gerührt greift der Justizrat zum Glase: „Prost, Herr Kollege!“

Aber schon erwacht wieder der Jäger im Juristen — oder der Jurist im Jäger, und weil über den Tisch gebeugt, fährt er den andren zornig an: „Warum haben Sie nicht um den Baum herumgespritzt und haben das Weist in das Weistergat geschossen?“

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Amerikanisches Urteil über die europäische Kohlen- und Eisenindustrie

Deutschland an erster Stelle.

E. F. Willett, der bekannte Statistiker des New-Yorker Bankhauses Dillon Read & Co., führt in seiner soeben auf Veranlassung dieser Firma erschienenen eingehenden Untersuchung über „Kohle, Eisen und Stahl in Europa“ aus, dass Deutschland heute fraglos das führende Eisen- und Stahlproduktionsland Europas sei. Bewundernd stellt er fest, dass dies trotz Krieg und Inflation der Fall war, und obgleich es etwa 75 Prozent seiner Eisenerzeugung, 25 Prozent seiner Kohlegewinnung und etwa 30 Prozent seiner Stahlindustrie verloren habe. Angesichts des jetzigen verminderten Inlandsbedarfs sei mit einer vermehrten Ausfuhr zu rechnen, um so mehr, als die wachsenden Dawes-Zahlungen seiner Ansicht nach einen neuen Antrieb in dieser Richtung geben können. Die Eisen- und Stahlindustrie Englands befindet sich heute in einer Depression und spielt daher eine weit geringere Rolle am Weltmarkt als vor dem Kriege. Indessen weist Willett darauf hin, dass sowohl die gute Qualität des englischen Stahls als auch der riesige Bedarf der britischen Kolonien der englischen Produktion stets einen guten Absatz sichern. Die Bedeutung Frankreichs als Eisen- und Stahllieferant beruht zum grossen Teil auf dem Erwerb der von Deutschland abgetretenen Gebiete. Belgien und Luxemburg verbrauchen einen geringeren Teil ihrer Erzeugung als die anderen Länder und sind daher von grosser Wichtigkeit am internationalen Markt. Die Lage der polnischen Industrie bessere sich zwar, indessen sei die Erzeugung dort niedrig und habe bei weitem noch nicht den Vorkriegsstand wieder erreicht.

Berliner Börsenstimmungsbild

vom 5. September.

Nachdem noch im heutigen Vormittagsverkehr im Anschluss an die gestrige festere Abendbörsen eine recht zuversichtliche Stimmung geherrscht hatte, änderte sich diese bereits zu Beginn des offiziellen Verkehrs. Anregungen allgemeiner Natur lagen für heute so gut wie gar nicht vor. New York hatte nach einem festen Beginn auf Anziehen des Tagesgeldsatzes auf 8 Prozent schwächere Kurse gemeldet, aber erst als sich herausstellte, dass für die heutige Börsen so gut wie keine grösseren neuen Ordres eingetroffen waren, sah sich die Spekulation zu Real-

sationen veranlasst. Es kam auf fast allen Märkten, wenn auch in mässigem Umfange, Ware heraus, die nur zu gedrückten Kursen Aufnahme fand. Obwohl der Geldmarkt heute etwas leichter war, hielt man einen Tagesgeldsatz von 6½-8½ Prozent immer noch für reichlich hoch und beurteilt besonders die Aussichten für den Termingeldmarkt eher ungünstig. Von wenigen Papieren abgesehen war die Umsatzaktivität als gestern, eine einheitliche Kursgestaltung war aber nicht zu erkennen. Die Abweichungen bewegten sich um 1 Prozent nach beiden Seiten zur gestrigen Schlussbasis. Grössere Veränderungen hatten u. a. Glanzstoff -8 Prozent, Accumulatoren -7 Prozent, Adlerwerke und Ilse -3 Prozent, Berger 3½ Prozent. Bei letzteren verstimmte anscheinend die Mitteilung des Aufsichtsrates, dass keine Kapitalerhöhungspläne beständen. Höher lagen Pöge plus 3 Prozent und Dtsch. Linoleum plus 2. Auch Bln. Handelsges. eröffnete noch 1¼ über gestrigem Schluss. Der Verlauf neigte überwiegend zur Schwäche, wobei ausser Gelderwägungen aussenpolitische Betrachtungen mitgesprochen haben dürften. Die Rückgänge betragen für Nebenwerte zirka 1 Prozent, die Haupt-spekulationspapiere waren 2 und mehr Prozent gedrückt. Polyphon etwa 7 Prozent unter Anfang, Berger verloren weitere 4½. Anleihen behauptet. Beginn abbröckelnd, Ausländer still, Russen weiter gefragt, Soffaer Stadtanleihe 1¼ Prozent nun eher Geld. Die Notiz für mazedonische Renten ist bis auf weiteres eingestellt, da die Haltung der griechischen Regierung betr. eine Aufklärung erst geklärt werden soll. Pfandbriefe unsicherlich, Roggenpfandbriefe bis 7 Pfennig fester. Devisen eher freundlicher, der Yen bröckelte weiter ab. Am Geldmarkt nannte man für Tagesgeld einen Satz von 6½-8½, Monatsgeld 8¼-9¼ und Warenwechsel zirka 7 Prozent.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 5. Sept. An der Abendbörsen war die Haltung ausserordentlich lustlos bei fast vollkommener Geschäftslosigkeit. Der weiter starke Ordremangel drückte stark auf die Stimmung. Es kamen nur wenig Papiere zur Notierung, wobei die Veränderungen gegen den Berliner Schluss meist gering waren. Nur für einige Bankwerte machte sich etwas Interesse bemerkbar. Zellstoff Waldhof waren leicht erhöht, Scheideanstalt dagegen weiter etwas gedrückt. Nennenswerte Sonderbewegungen waren sonst nicht zu verzeichnen. Auch am Rentenmarkt kamen kaum Umsätze zustande. Im Freiverkehr war Victor Talking mit 112½ Dollar etwas fester. Glanzstoff 92-94 Dollar, Enka 62½-63 Dollar.

Wirtschaftsschau

Die Reorganisation der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G.

Berlin, 4. September. Der Aufsichtsrat der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G. nahm in seiner kürzlich abgehaltenen Sitzung den Bericht der Herren entgegen, die sämtliche Fabrikationsstätten der Gesellschaft eingehend besichtigt haben. Die Umsätze sowohl der Gesellschaft selbst als auch bei den Mauer-Werken haben eine Steigerung erfahren ebenso die Auftragsbestände. Es wurde beschlossen, den landwirtschaftlichen Besitz der Gesellschaft im ganzen oder geteilt abzustossen, ebenso den Besitz an Aktien solcher Gesellschaften, an denen die Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G. kein besonderes Interesse hat, bei günstigem Kursstande zu veräussern. Desgleichen sollen überflüssige Vorräte und Maschinen nach Möglichkeit abgestossen werden, die Betriebe sollen einer weitgehenden Rationalisierung unterworfen und weitere Untersuchungen über die Aufnahme neuer Artikel angestellt werden. Ob für das laufende Geschäftsjahr eine Dividende zur Verteilung gelangt, lässt sich im Augenblick noch nicht übersehen, umsoneniger als für neue Artikel Geld bereitgehalten werden muss. Als sehr wesentlich dürfte neben anderen Faktoren in Frage kommen, ob es in der Kugellagerindustrie zu einer Verständigung oder, wie es zur Zeit aussieht, zu einem offenen Kampf kommt, auf den sich die Verwaltung der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G. auf das vorsorglichste einrichten müsste.

Reichsbankausweis vom 31. August.

Berlin, 4. Sept. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 737,8 Mill. auf 2831,1 Mill. RM. erhöht. Der Bestand an Wechseln und Schecks für sich allein stieg um 631,6 Mill. auf 2603,9 Mill. RM., der Lombardbestand um 101,7 Mill. auf 128,8 Mill. RM., der Bestand an Reichsbankwechseln auf 4,5 Mill. RM. Die Anlage in Effekten blieb bei 93,8 Mill. RM. weiterhin unverändert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 755,2 Mill. RM. neu in den Verkehr abgeflossen; im einzelnen hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 703,4 Mill. auf 4673,0 Mill. RM. und der an Rentenbankscheinen um 51,8 Mill. auf 570,1 Mill. RM. erhöht; Demzufolge hat sich der Bestand der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 8,6 Mill. RM. vermindert. Die fremden Gelder zeigen eine Abnahme um 67,4 Mill. auf 564,6 Mill. RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen

Devisen zusammen sind mit 2443,0 Mill. RM., im einzelnen die Goldbestände mit 2248,1 Mill. RM., die Bestände an deckungsfähigen Devisen mit 194,9 Mill. RM. ausgewiesen. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 48,1 Prozent gegen 56,5 Prozent in der Vorwoche, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen 52,3 Prozent gegen 61,8 Prozent in der Vorwoche.

Messen

Die italienische Handelswelt kommt zur Frankfurter Herbstmesse.

Wie aus Rom mitgeteilt wird, wird eine Studienkommission führender italienischer Kaufleute die Frankfurter Herbstmesse (30. September bis 3. Oktober) besuchen. Die Anregung dazu geht von dem Abgeordneten Lantini, dem Präsidenten der nationalen Konföderation des Handels, aus, der zu gleicher Zeit Präsident der nationalen Föderation für den Austausch mit dem Ausland ist. An der Reise nehmen etwa 50 Personen teil. Die Studienreise soll von Frankfurt über Mainz, Düsseldorf nach Köln führen, wo die Vertreter des italienischen Handels die „Pressa“ besuchen werden. Herr Lantini hat die Organisation dieser Studienreise dem Frankfurter Messamt übertragen, das sofort die nötigen Schritte unternommen hat, um die Reise für die Gesellschaft möglichst instruktiv und fruchtbar zu gestalten. Dass die führenden Männer der italienischen Handelswelt zur Frankfurter Messe erscheinen werden, beweist, welch grosses Interesse man in Italien der Frankfurter Herbstmesse entgegenbringt. Es wird für den deutschen Aussteller nicht ohne Bedeutung sein, über diesen Besuch rechtzeitig orientiert zu werden. Hier bieten sich Exportmöglichkeiten, wie sie bei keiner der vergangenen Messen bisher vorhanden waren. Unabhängig von dieser Gesellschaft plant der Präsident der Föderation des italienischen Weinbaues, On. Marescalchi, mit etwa 20 Vertretern der italienischen Weinproduktion ebenfalls die Frankfurter Herbstmesse zu besuchen.

Die französischen Eisenbahnen und die Frankfurter Herbstmesse.

Die verschiedenen französischen Eisenbahngesellschaften teilen mit, dass sie den zur Frankfurter Messe (30. Sept. bis 3. Okt.) reisenden Ausstellern Freifahrtscheine für die Hin- und Rückfahrt und freie Beförderung des Ausstellungsgutes bewilligen. Damit hat Frankreich einen Schritt getan, der nicht nur eine ganz andere Unterstützung der Aussteller bedeutet als durch Fahrpreiserlässungen, wie sie die übrigen ausländischen Eisenbahnen gewähren, sondern der vor allem zeigt, welche Bedeutung für die französische Wirtschaft der Frankfurter Messe nach der Auffassung Frankreichs zukommt.

Börsenkurse vom 5. Sept. 1928

Berliner Effekten

	4. Sept.	5. Sept.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51	51
Ablösg. dto. gr.	—	—
Ablösg. ohne	17,6	17,4
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	18	18
5% Preuss. Kali	6,50	6,48
5% Preuss. Roggtrbk.	9,00	9,10
Schantungsbahn	6,5	6%
Südd. Eisenbahnen	128%	—
Baltimore	—	—
Hapag	168¼	162
Hambg. Südamerika	198	199%
Hansa	198¼	198,5
Nordd. Lloyd	155	154¼
Danatbank	275¼	274¼
Deutsche Bank	168%	168%
Diskonto-Gesellschaft	165	165,5
Dresdner Bank	170	170
Reichsbank	315	313%
Rhein. Kredit	126,5	126,5
Akkumulatoren	180	178
Adlerwerke	180	127
A. E. G.	184%	184%
Augsburg-Nürnberg	108¼	108
Bergmann	208¼	208
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boverie	152	153
Buderus	86%	84%
Chem. Albert	—	—
Daimler	105	104
Dtsch. Erdöl	142	140,5
Dtsch. Linoleumwerke	373%	371,5
Dtsch. Maschinen	54¼	53%
Dtsch. Petroleum	87-88	88
Eisenhandel	81%	79%
Dynamit Nobel	127,5	127¼
Dtsch. Wolle	48¼	47¼
Els.-Bad. Wolle	—	—
Eschweiler Bergwerk	220	220
Farbenindustrie	268	266%
Feldmühle	252	249¼
Felten & Quilleaume	149,5	149
Gaggenau	28%	29
Gelsenkirchen	128%	127¼
Gesfürel	278	271,5
Goldschmidt	106,5	106%
Gritzner	127	125
Guanowerke	65%	65,5
Hammern	144	145
Hannov. Maschinen	51%	50
Harpener	154%	153
Hirsch Kupfer	136,5	135,5
Holzmann	145%	142,5
Hösch Eisen	189%	189¼
Max Hülde	128	128

4. Sept. 5. Sept.

Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Ascherleben	272	268¼
Knorr Heilbronn	148	148
Kollmar & Jourdan	88%	80,5
Lahmeyer	178	178
Leopoldgrube	72¼	73¼
Laurahütte	72¼	72
Lindes Eismaschinen	184%	182,5
Ludwig Löwe	248	248¼
Mannesmann	139¼	137¼
Motoren Deutz	62¼	61,5
Oberbedarf	107,5	106,5
Oberkoks	114	112¼
Orenstein	121	119¼
Phönix	94%	98%
Rhein Stahl	148,5	146
Riebeck Montan	157,5	157,5
Schuckert	207,5	205%
Siemens & Halske	386	384,5
Sinner	189	189
Stolberger Zink	177	—
Südd. Zucker	146,5	—
Svenska	504	500
Tuchfabrik Aachen	184	183%
Ver. Ut. Nickel	170	170
Ver. Glanzstoff	692¼	578
Ver. Stahlwerke	97¼	97%
Stahl Zypen	196,5	196
Wanderer	187	188
Westeregeln	280¼	277,5
Wieslocher Ton	108,5	108,5
Zellstoff Waldhof	289	287
Concordia Spinnerel	123	121
Bayrische Motoren	225	223¼
N. S. U.	54	54,5
Rhein-Elekt.	184	184,5
Kronprinz Metall	—	—

4. Sept. 5. Sept.

	4. Sept.	5. Sept.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

	4. Sept.	5. Sept.
Buenos-Aires	1,764	1,768
Kanada	4,198	4,201
Japan	1,918	1,922
Kairo	20,86	20,89
Konstantinopel	2,188	2,187
London	20,842	20,882
Newyork	4,1920	4,1980
Rio de Janeiro	0,499	0,501
Uruguay	4,261	4,260
Amsterdam	168,02	168,38
Athen	5,425	5,485
Brüssel	58,27	58,89
Danzig	81,82	81,48
Helsingfors	10,552	10,572
Italien	21,965	21,965
Jugoslawien	7,871	7,885
Kopenhagen	111,88	112,08
Reykjavik	92,16	92,84
Lissabon	18,88	18,87
Oslo	111,81	112,08
Paris	16,87	16,41
Prag	12,424	12,444
Schweiz	80,705	80,865
Sofia	3,027	3,088
Spanien	69,60	69,74
Stockholm	112,17	112,29
Wien	59,07	59,19
Budapest	78,07	78,21

Berliner Devisen

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 5. September.

Weizen, märk. 218-220, pomm. 230,25, meckl. 232,50-232,25, schles. 236,50, westpr. 241, Roggen, märk. 219-221, pomm. 231, meckl. 232,75, schles. 234,50-234, westpr. 238,50, Braugerste 234-254, Industrie- und Futtergerste 220-233, Wintergerste 202 bis 211, Hafer, märk. 199-208, meckl. 209, schles. 212-211, westpr. 219, Mais, waggonfrei ab Hamburg 210-212, Weizenmehl 26,50-30, Roggenmehl 28,50-31, Weizenkleie 15, Melasse 16,2-16,5, Roggenkleie 15,50, Raps 330-332, Viktoriarbensen 41-51, Wicken 30-32, Lupinen, blaue 15-16, gelbe 16,5-17,5, Rapskuchen 19,2-19,7, Leinkuchen 23,3-23,5, Trockenschrot 17,5-18, Sojaschrot 21-21,7.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal vom 5. Sept. Angefahren wurden: Milchschweine 135, Läufer 25. Verkauft wurden: Milchschweine 100, Läufer 10. Höchster Preis, Paar: Milchschweine 40, Läufer 65. Häufigster Preis, Paar: Milchschweine 36, Läufer 54. Niedrigster Preis, Paar: Milchschweine 25, Läufer 45.

Viehmarkt in Rastatt vom 4. Sept. Auftrieb: 72 Kühe 320-580, 124 Kälber 130 bis 170.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 5. September.

Elektrolytkupfer 140, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 83-89, Silber 79¼-80¼, Gold 28-28,20, Platin 9¼-11.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 5. Sept. Ein Kilo Gold 2790 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 79,50 Mark Geld, 80,60-82,10 Mark Brief; ein Gramm Platin 280 Mark Geld, 280 Mark Brief.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 5. IX. 1928

	Kupfer, Tendenz: befestigt		Blei, Tendenz: behaupt.		Zink, Tend.: stetig	
	Bozahlt	Brief	Bozahlt	Brief	Bozahlt	Brief
1. Januar	—	127.—	126,75	—	44.—	43,75
2. Februar	—	127.—	126,75	—	44.—	43,75
3. März	—	127.—	126,50	—	44.—	43,75
4. April	—	127.—	126,50	—	44.—	43,75
5. Mai	126,75	127.—	126,75	—	44.—	43,75
6. Juni	—	127.—	126,75	—	44.—	43,75
7. Juli	—	127.—	126,75	—	44.—	43,75
8. August 1929	—	127.—	126,75	—	44.—	43,75
9. September	—	127.—	126,75	—	44.—	43,75
10. Oktober	—	127.—	126,75	—	44.—	43,75
11. November	126,75	127.—	126,75	—	44.—	43,75
12. Dezember	—	127.—	126,75	43,75	44.—	43,75

Berichtinaua!

Bündel-Holz
30 Bündel
Mk. 5.40
frei Hans
nicht
Mk. 4.80

Bucherer
Tel. 392

Einer Dame
In Selbstenheit gehen, durch Übernahme eines gut eingetragenen Mietvertrages, ist eine lebendige Erlaubnis zu verschaffen. Schöne Bekleidungsstücke sind nicht erforderlich, gute Bekleidungsstücke sind zur Verfügung. Gewerkspreis ca. 4000 Mk. Offerten unter Nr. 1235 an die Gesch. d. Bl.

In Zwei-Familienhaus ruhige, nette Lage, bei der neuen Kirche in Durlach, ist eine geräumige 2-Zimmerwohnung mit großer Küche, Speisekammer und Keller, an ruh. Lage auf 1. Okt. zu vermieten.
Häuser d. Händl. Nr. 23.

Türschoner
aus Celluloid
in allen Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos Muster u. Preisliste

HERBST-NEUHEITEN

TÄGLICH neue Eingänge

GROSSE AUSSTELLUNG
von Damen-Konfektion u. Putz
in der I. Etage unseres Hauses

<p>Mantelstoffe Mantelstoffe, 140 cm breit, aparte Karomuster, in engl. Geschmack Mtr. 10.50 7.50 Mantel-Velour, 140 cm breit, in den neuesten Mustern... 10.50 Plansch-Natid, 140 cm breit, elegante Mäntel 10.50 Sholland mit Abseite, 150 cm brt. 12.50</p> <p>Kleiderstoffe Travergestreifte Jumperstoffe, die große Mode 6.- 5.50 Foulé-Kleiderschotten, reine Woll in aparter Anmusterung... 3.50 Gropo-Caid, reine Woll, in apart. Modifarben..... 5.50 Jersey-Trikot mit Bordüre, 140 cm breit, für Sport- u. Straßenkleider 10.50</p> <p>Schleusenstoffe u. Samt Veloutine-Reversible mit Hochglanzabseite, in aparten Modifarben, für Nachmittagskleider... 10.50 Gropo-Satin, die große Mode, ca. 100 cm brt., f. Gesellschaftskid. 11.50 Kleidersamt, mod. Streifen, 70 cm breit, in neuen Modifarben 8.50 Holloval, der neue Lindner Kleidersamt, gemustert, für Westen, Jumper u. Kleider, 70 cm breit 5.50</p>	<p>Konfektion</p> <p>Englische Mäntel 22 75 Herrenform</p> <p>Ottoman-Mäntel 25 50 ohne Futter</p> <p>Englische Mäntel 35 00 mit Pelzkragen</p> <p>Englische Mäntel 52 00 mit Futter und Pelzkragen</p> <p>Englische Mäntel 65 00 in eleganter Ausführung</p> <p>Eleg. Mäntel marine 95 00 u. schwarz, m. Futter u. Pelzkrag.</p> <p>Elegante Fantasie-Mäntel 75 00</p> <p>Plüsch-Mäntel farbige 69 75 wirken wie Pelzmäntel</p>	<p>Strickwaren Wiener Art</p> <p>Aermellose Pullover, aparte Muster und Querstreifen, Kunstseide . . . 5.90 Pullover mit Krag., Woll mit Kunstseide, neue Farbestellung. 9.75 6.75 Pullover, reine Woll mit Kunstseide. Effekten, neuart. Muster, große Farben-Sortimente . . . 12.50 9.50 Damenwesten, reine Woll, Vorder- teil mit Kunstseide durchwirkt, frische Farben . . . 12.50 8.25 Pulloverkleid, durchgemust., solide Farben . . . 12.50 8.90 Pulloverkleid, Pullover mit Kragen und breiter Jacquardborde, leb- hafter Farben . . . 22.50 14.50</p> <p>Handschuhe Damen-Handschuhe, Leder-imitat. mit Umschlagstulpe . Paar 1.25 0.97 Damen-Handschuhe, Leder-imitat., mit hitzlicher Aufsicht . . Paar 1.25 Damen-Handsch., Leder-imitat., mit apart. Umschl., neueste Farb. Paar 1.75 Damen-Handschuhe, Randstahl, zwei Knöpfe und Schlitze Paar 1.90 Damen-Handschuhe, prima Gledied. schöner Herbsthandschuh . Paar 4.25 Damen-Handschuhe, Nappaleder, gute Strapazier-Qualität . . Paar 4.50</p>
--	---	--

KNOPF

Infolge Ablebens unseres langjähr. Vertrauensmannes suchen wir zum Besuch unserer Mitglieder — vornehmlich zur Erlangung von Lebensversicherungsabschlüssen — einen gut empfohlenen, erfolgreichen katholischen Lebensversicherungsfachmann als

Reise-Sekretär

Ausführliche Bewerbung mit Lichtbild bitten wir zu richten an „Fax“, Verein von katholischen Priestern Deutschlands e. V., Köln, Stiefeldergasse 15. / Angebote von Nichtfachleuten sind zwecklos.

Kleingarten-Ausstellung
Donnerstag, den 6. September 1928
billiger Eintrittstag
Erwachsene 30 Pfg. • Kinder frei.
Die Ausstellungsleitung.

Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.

Bade zu Hause
nur mit **JUNKERS**
GASBADEOFEN
Ratenzahlung von 5 Mk. an.

J. Lechner & Sohn
Klauprechtstrasse 22
Spezialgeschäft für Bäder, Herde, Haus- und Küchengeräte. 9446

Harmoniums
prämiiert mit nur goldenen Medaillen für Hans, Schüle, Konzertklub, Kirchen usw von RM. 190.— bis RM. 2700.—, Teilzahlung gestattet. 8 Register, 98 Stimmen nur RM. 290.— bei RM. 50.— Anzahlung und monatlich RM. 15.— Ratenzahlung. Katalog umsonst. — Verkauf an Private. — ist das Notenkenntnis mit Apparat in Reihstellung unsichtbar eingebaut. Gesetzlich geschützt. — Auf Wunsch Probierleistung.

Werdauer Harmonium-Fabrik
Max Horn, Werdau i. Sa.

Hypotheken
Auf nur durch Auf Wohn- und erstklassige Objekte bei günstigen Zinssätzen für Geldgeber kostenlos bezw. Zwischenkredite

Landesbank für Haus- u. Grundbesitz
e. G. m. b. H.
Amalienstr. 91 KARLSRUHE Telefon 4213/14

Vom Bügeltag erschöpft greift die fürsorgliche Hausfrau zu Fochtenwasser
Kölnischwasser
Notwendig bei allen seinen erquickenden Duftes und seiner belebenden Wirkung, will sie in frischer Stimmung den Kindern und dem heimkehrenden Gatten sich widmen.
Mk. 0.80 1.25 2.20

Ämliche Anzeigen.
Das Konturverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Ernst Birkenmeier jr. in Karlsruhe, Bezugsnr. 7, wird aufgehoben, nachdem auf sofortige Befehl des Gemein- schuldners die unterm 12. Juli 1928 ver- fügte Konturberöffnung rechtskräftig auf- gehoben wurde.
Karlsruhe, den 3. September 1928.
Bezugsnr. des hiesigen Amtsgerichts A I.

Pädagogium Karlsruhe Gründer: v. Pfeil
(Internat und Externat)
unterrichtet Knaben und Mädchen nach Oberrealschul- lehrplan. Kleine Klassen — Individueller Unterricht, Arbeitsstunden unter Lehrersaufsicht. Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entsprechende Staatsanstalten
zu Primar-, Abitur- und Ergänzungsprüfung
auch an Gymnasien und Realgymnasien. — Abendkurse
Eintritt jederzeit. Prospekt frei
Wiederbeginn des Unterrichts am 10. September.
Bismarckstr. 69 und Baischstr. 8 (Kaiserplatz)
Fernsprecher 8165

WINTRICH
der zuverlässige
Feuerlöscher
für Brände aller Art
Verlangen Sie unverbindlich Prospekte u. Referenzen
Karl F. A. Müller Sohn, Karlsruhe i. B.
Amalienstrasse 7 Fernsprecher 1284

Dr. med. Roth
zurück!

Grundstücks-Zwangsversteigerung
1. B. 18/28. Im Verfahren der Zwangs- vollstreckung soll das unten beschriebene in Karlsruhe gelegene, im Grundbuch von Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Ver- steigerungsvermerks auf den Namen des H. von G. als Eigentümer in Karlsruhe eingetragene Grundstück
am Montag, den 23. Oktober 1928, nachmittags 3 Uhr.
durch das Rotariorat in den öffentlichen Versteigerungs-Verfahren, im Grundbuch von Karlsruhe — versteigert werden. Grundbuch von Karlsruhe: 24 010 2400.
Sicherung: mit Zubehör 24 010 2400.
ohne Zubehör 24 000 2400.
Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Juli 1928 in das Grundbuch eingetragen worden.
Die Pflicht der Wirtelungen des Grund- buchs, sowie der übrigen des Grundbuch- betreffenden Nachrichten, insbesondere der Schenkungsurkunde, ist jedermann gestattet.
Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht zu ersehen waren, sind vollständig in der Versteigerungsfahrt vor der Versteigerung zur Aufgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger nicht bereit, glaubhaft zu machen, andernfalls werden diese Rechte bei der Versteigerung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsgebietes dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.
Wer ein der Versteigerung eingetragenes Recht hat, muß vor der Erstellung des Auflags die Aufhebung oder einwillige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. An- dernfalls tritt für das Recht der Verstei- gerungsgebietes an die Stelle des verfallenen Gegenstandes.
Karlsruhe, den 30. August 1928.
Rotariorat I als Vollstreckungsgericht.

Tanz-Lehrinstitut
J. Braunagel
Hockwackanlage 13
Telefon 5659
Anfang Septbr.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht jederzeit
Darl Amalienstr. 101.

Arbeitsamt Karlsruhe
Hilf. Berufsberatung und Registerüber- mittlung.
Bähringerstr. 45. Fernsprecher 5270-74.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr nachm.; Samstag von 8 bis 12 Uhr vorm.

Chr. Dojenbach
Herrenstr. 20
Ecke Kaiserstr.

Patenttröste
aller Systeme werden repariert und dem Reparaturgeschäft angepaßt (Klein, Groß, Baum, Topfermeister, Lu wig-Wilhelmstr. 11, Telefon 4616).

Kauft bei unseren Interent!

Küchen
in grosser Aus- wahl billigst bei
J. Baader
Kronenstr. 9

Wer würde einer armen Vin- derreichen Familie weide sich in momen- tamer Not befindet
150 Mk.
geben, gegen Zins u. Rückerstattung nach Uebereinkunft. Offerten unter Nr. 1257 an die Geschäftsst. d. Bl.

Banzenlöse
vollständig gerichtet, (für sofort u. Garant. Erhalt)
F. Güllert,
Herrenstr. 2

In eine jede kathol. Familie gehört der St. Konrads- Kalender 1929
Volkskalender der Erzbischofliche Freiburg
Preis 60 Pfg.

Badenia
A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe
Eisenstr. 17-21.

Blavier-Unterricht
wird gründlich erteilt
Karlsruhe 100 IV.